

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf Nr. 25-07, 25-08, 25-09. Ab 10 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-07 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Abfragen ist das Rückporto beizulegen. Postscheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Glinz, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 80.

Er erscheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (z. m. voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 30 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoaufgaben zugesandt.

Nr. 181 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 30. Juni 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Neuer verbrecherischer Mordüberfall

Bomben in die dichtbevölkerten Wohngebiete Kölns — Kölner Dom schwer beschädigt — Rathaus, Stadthaus und Gürzenich völlig vernichtet — Schwere Einbuße der Mordbrenner

Führerhauptquartier, 29. Juni
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Weillkije Luki und südlich von Stara Russja wurden mehrere feindliche Angriffe abgeschlagen.

Deutsche Jagdflugzeuge vernichteten in der Kola-Bucht durch Bordwaffenbeschuss ein feindliches Schnellboot.

Im westlichen Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot aus einem stark gesicherten feindlichen Kriegsschiffverband einen Kreuzer der Frobisher-Klasse und torpedierte eine weitere Einheit.

Ein Verband schneller deutscher Kampfflugzeuge bombardierte am gestrigen Tage Flugplatz, Schiffe und Anlagen im Hafen von Pantelleria.

Der Feind verlor gestern im Mittelmeerraum 18 Flugzeuge.

Die britische Luftwaffe führte in der vergangenen Nacht erneut einen schweren Terrorangriff gegen die Wohnviertel der Stadt Köln. Durch Abwurf einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben auf dicht bebaute Stadtteile entstanden ausgebreitete Brände. Der Kölner Dom erlitt schwere Spreng- und Brandbombenschäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Angriffe einzelner feindlicher Flugzeuge richteten sich gegen einige Orte in West- und Nordwestdeutschland. Bisher wurde der Abschluß von 26 feindlichen Bombern festgestellt. Elf weitere viermotorige Flugzeuge wurden in Luftkämpfen mit einem nordamerikanischen Bomberverband, der einen Stützpunkt an der Atlantikküste anzugreifen versuchte, abgeschossen. Ein deutsches Jagdflugzeug wird vermißt.

Das größte Kulturverbrechen der Geschichte

Berlin, 29. Juni
Nach wie vor hat die deutsche Zivilbevölkerung im Westen des Reiches unter dem Bombenterror der britischen und amerikanischen Luftgangster schwer zu leiden. Welch eine grausame und verabscheuungswürdige Barbarei dieser Mordterror darstellt, hat der Kindermord von Bochum deutlich gezeigt. Bei Bombenabwürfen britischer Terrorflieger auf ein Waisenhaus wurden in dieser westdeutschen Stadt 100 Kinder verschüttet, von denen nach den bisherigen Meldungen 50 nur als Leichen geborgen werden konnten. Der Tod von wehrlosen Kindern und Frauen und die Zerstörung ihrer Wohnungen, das sind die »Erfolge«, die die Gangsterflieger Churchills und Roosevelts zu verzeichnen haben und deren sie sich in einer nie erlebten menschlichen Verirrung und Verrücktheit auch noch rühmen, als hätten sie wer weiß was für Taten vollbracht.

Diesem und den vielen anderen Morden und Verwüstungen friedlicher deutscher Städte und der Zerstörung alter Kulturdenkmäler folgte in der Nacht zum 29. Juni das bisher größte Kulturverbrechen, daß sich die anglo-amerikanischen Luftgangster zuschulden kommen ließen und daß eine immerwährende schwere Anklage gegen die Kriegsverbrecher in London und Washington sein wird.

Der Kölner Dom, eines der ehrwürdigsten Kulturdenkmäler Europas, meisterhaft in seiner Gotik, wegen seiner endachtsvollen Schönheit berühmt, wurde in der Nacht zum 29. Juni von Bomben getrof-

fen. Schwere Bomben durchschlugen das Domgewölbe und explodierten im Kircheninnern, wo sie starke Verwüstungen anrichteten. Das linke Querschiff wurde völlig zerstört, gleichfalls die herrliche Orgel, die Taufkapelle und eine Anzahl wertvoller Skulpturen. Teile des Gewölbes stürzten in sich zusammen. Das Mauerwerk zeigt starke Splitterwirkungen von weiteren, in der Nähe eingeschlagenen Bomben, die das Ziel verfehlten.

Das Kölner Rathaus mit seinem reichen Figurenschmuck und das gegenüberliegende Stadthaus sowie der Gürzenich, dieser weltberühmte, aus dem frühen Mittelalter stammende Saalbau der alten Hansestadt, sind durch den Terrorangriff völlig vernichtet. Obgleich eine dichte Wolkendecke den britischen Bombern jede Sicht nahm, warfen sie ihre Bombenlasten und Zehntausende Brandbomben in voller terroristischer Absicht in die dichtbevölkerten Wohngebiete der Stadt.

Die deutsche Luftverteidigung, die sich aus Jäger, Nachtjäger und der Flakartillerie zusammensetzt, hat an Kraft und Stärke gewonnen. Rund ein halbes Tausend dieser Terrorbomber ist im Laufe des Juni über Westdeutschland und dem besetzten westeuropäischen Gebiet abgeschossen worden. Was das bedeutet, vermag man sich am besten klar zu machen, wenn man bedenkt, daß die Verluste ungefähr der Stärke von sechs kriegstarken Kampfgeschwadern entsprechen und damit für die feindliche Luftwaffe einen Ausfall von wohl mehr als 6000 ausgebildeten Fliegern bedeuten, die nicht so schnell ersetzt werden können. In England hat man schon, nicht ohne eine gewisse Ungeduld, darauf verwiesen, daß der spärlichere Einsatz der amerikanischen Flieger darauf zurückzuführen sei, daß die personellen Verluste nicht immer so schnell ausgeglichen werden könnten. Ohnehin dürften die Einbußen an Flugzeugen und Fliegern noch größer sein, als aus den OKW-Berichten zu entnehmen ist, da nur die den Deutschen erkennbaren Abschüsse verzeichnet werden, erfahrungsgemäß aber nicht alle schwerbeschädigten Feindflugzeuge, denen es noch gelingt, den Rückflug anzutreten, den rettenden Flughafen erreichen. Hinzu kommt, daß die militärischen Erfolge gleich null sind. Der Luftterror kann zwar den Haß der betroffenen Bevölkerung ins Ungemessene steigern, nicht aber ihre Widerstandskraft zum Erliegen bringen.

Dieser Krieg nur „ein Zwischenfall“

Moskau soll der Nachkriegswelt die Bedingungen diktieren

Lissabon, 29. Juni

Die Wochenzeitschrift »Tablet« schreibt über die geheimen Ziele Moskaus unter anderem, es bestehe eine allzu große Vorliebe für die Linie, die Joseph Davies verfolgte, um zwei sich widersprechende Methoden der Annäherung an die Nachkriegswelt kombinieren zu wollen. Monsignore Fulton Sheen in Montreal zitierte Ende April einen Bericht, den er als Geheimbericht des Kongresses der Dritten Internationale bezeichnete, der im Jahre 1941 in Mexico City stattgefunden hat. Das Wesentliche des Berichts war, daß die Ziele der Sowjets

unberührt blieben. Dieser Krieg sei nur als »Zwischenfall« anzusehen. Sein Ende werde dazu benutzt werden, Revolutionen zu entfachen. Der unmittelbare Feind sei Deutschland. Aber man dürfe niemals vergessen, daß auch noch die demokratischen Regierungssysteme Englands und Amerikas gestürzt werden sollen. Die Direktiven seien den Abgeordneten des Kongresses erteilt worden. Die Bolschewisten müßten überall als »Retter der Demokratie« hingestellt werden. Das Recht Moskaus, zu regieren und allein die Bedingungen der Nachkriegswelt zu diktieren, müsse sichergestellt werden. Jeder, der sich dem Kommunismus widersetze, müsse als Faschist gebrandmarkt werden, ob er Konservativer, Monarchist, Liberaler oder sonst irgendetwas sei.

Und dafür betet man in Großbritannien Rom, 29. Juni

Zu der Botschaft des anglikanischen Bischofs von Chelmsford, der den Segen Gottes auf die Bolschewisten und auf Stalin herabgefließt hatte, schreibt der diplomatische Mitarbeiter der Stefani: »Die anglikanische Kirche ist allein von allen Kirchen der Welt imstande, auf den Bolschewismus, den Millionen zum Opfer gefallen sind, auf einen Mann wie Stalin den göttlichen Segen herabzuflehen, denn jede Kirche hat irgendein Bildnis Gottes, aber der Gott der anglikanischen Kirche verkörpert einfach nur die politischen und merkantilen Interessen Londons. Der Gott Großbritanniens segnet oder verflucht die Völker je nach dem persönlichen Gutdünken des englischen Königs oder seines Ministerpräsidenten.«

Unter Stalins Kontrolle

Rom, 29. Juni

Die Ernennung Loy Hendersons zum USA-Gesandten in Bagdad ist, wie die Stefani-Agentur über Ankara erfährt, in maßgebenden sowjetischen Kreisen wenig günstig aufgenommen worden. Hen-

der Tag des Gerichts hereinbricht! Wie diese britischen Schanddaten als das traurigste Kapitel in die Geschichte der Menschheit eingehen werden, so wird eine spätere Zeit doch erkennen können, daß britische Barbarei sich nicht ungestraft austoben dürfte.

Londons zynischer Bericht

Mit einem brutalen Zynismus ohnegleichen bekennt sich das britische Luftfahrtministerium in einer amtlichen Verlautbarung jetzt auch noch voller Hohn zu seinem unbeschreiblichen Verbrechen, wenn es am Dienstag amtlich bekanntgibt: »In der Nacht zum Dienstag griffen Flugzeuge des Bomberkommandos Köln in größter Stärke an. Die Bewölkung über der Stadt machte die Beobachtung schwierig, man sah jedoch, daß große Brände entstanden waren.« Das britische Luftfahrtministerium gibt also unverhohlen zu, daß ein gezielter Abwurf weder möglich noch geplant war, sondern daß die britischen Schurken ihre Bombenlast blindlings auf eine große deutsche Stadt mit ihren unschätzbaren Baudenkmalern und ihren unschuldigen Frauen und Kindern abwarfen.

Das „gute Gewissen“ der Mörder

Schamlose Hetze eines bestochenen Schreiberlings

Unter den Hetzern zu einem rücksichtslosen Bombenterror gegen die wehrlose Zivilbevölkerung tut sich jetzt besonders der berüchtigte englische Journalist Wickham Steed hervor, der sich kürzlich erst dahin äußerte, daß der Bombenmord ein »Prinzip und eine wohlbegründete militärische Taktik« sei. Jetzt hat dieser Mordhetzer dafür plädiert, daß der Mord an Frauen und Kindern »unaufhaltsam und unbarmherzig fortgesetzt werden soll, und er hat die Stirn zu behaupten, England könne, so unangenehm auch die abstoßende Aufgabe« sein mag, sie »mit einem guten Gewissen verrichten«. Die neue Hetzparole Wickham Steeds schließt mit der frechen Behauptung, daß die Terrorangriffe »gerecht und berechtigt« seien und daß man sie als eine »internationale Polizeimaßnahme« ansehen müsse.

Ausgerechnet Wickham Steed, den der Präsident der Union nationaler Journalistenverbände einwandfrei als käuflichen und gekauften Subjekt des ehemaligen tschechoslowakischen Präsidenten und heutigen Emigranten Benesch gebrandmarkt hat und der sich bisher dann für seine Brunnenvergiftung hoch hat

bezahlen lassen, wirft sich zum Verteidiger des britischen Luftterrors auf und hat die Stirn, von dem »guten Gewissen« der Briten und Nordamerikaner zu sprechen. Die Unverschämtheit dieses von den Juden bezahlten Schreiberlings, der auch jetzt sicherlich wieder für seine Hetze hohe Honorare einstreicht, wird von den Luftgangstern drastisch widerlegt, die planlos ihre Bomben abwerfen und sich vornehmlich dicht bewohnte Wohnviertel als Bombenziele aussuchen, wo sie auf größere Zahlen von Opfern hoffen können.

Wenn sich die Terrorflieger, die die dichtbesiedelten Wohnviertel Kölns und den Kölner Dom, ein nationales Heiligtum, mit Bomben belegten, damit herausreden wollen, daß eine dicke Wolkendecke sie in der Sicht behindert habe, so geben sie damit ein planvolles Bombardement auch ohne Sicht zu, obwohl sie wissen, daß gerade Köln ungeheure Werte an Baudenkmalern und Kunstschätzen birgt. So wächst das Schuldkonto der Mordbanditen immer mehr an. Aber am Tage der Vergeltung werden wir gewissenhaft abrechnen!



Auf dem Artillerie-Beobachtungsstand Eichenlaubträger Generalleutnant Scherer, Kommandeur einer Infanterie-Division, beobachtet zusammen mit dem Kommandeur eines Artillerie-Regiments die Wirkung des eigenen Feuers

Werden die sich noch wundern

Von Hans Wendt-Stockholm

Die Engländer haben aus dem vorigen Weltkrieg einen Ausdruck für die Ungewißheit über den Sinn der eigentlichen Kriegsvorgänge und besonders über die wahren Zustände im Lager des Gegners übernommen, sie sprechen vom »Fog of war«, vom Rauch des Krieges, der wie ein Nebel über den Fronten und dem Hinterlande liegt. Dieser Nebel hat damals oft getäuscht. Es gibt dafür berühmte Beispiele. Diesmal dürfte es, mindestens was die Gegenseite betrifft, nicht anders liegen.

Jedesmal, wenn man von einem Deutschlandbesuch zurückkehrt, der einem Atemholen und Sichinformieren galt, nimmt man das gleiche Gefühl mit nach draußen: Werden die sich noch wundern... die auf der Gegenseite nämlich, mitsamt allen, die auf ihre dauernden Phantasterien hereinfallen.

Man bekommt zuweilen in der Heimat nette und verständnisvolle Worte zu hören über das, was der Auslandsdeutsche und speziell der politisch im Ausland Tätige und wiederum besonders derjenige auszuhalten habe, der ständig mit den Feindwirkungen zu tun hat. Zugegeben, daß es keine gesundheitsfördernde Freude darstellt und zuweilen eine Art Belastung wird, sich täglich und stündlich mit allem herumzuschlagen, was unsere Gegner die offen und die getarnten, die abgefeimten und die plumpen, gegen uns in Szene setzen. Aber es besagt ja nichts gegen die Leistungen der Heimat und der Front. Lügen und Drohungen sind, wie alle Bestandteile des Nervenkrieges, Waffen, die einen Standfesten nicht umwerfen und selbst die Kenntnis um gewisse eigene Rückschläge, wie sie in jedem Krieg zwangsläufig einmal auftreten oder um gewaltige feindliche Anstrengungen, wie sie zweifellos vorliegen, kann Glaube und Zuversicht nicht aufwiegen. Daß jemand durchhält, der bloß gegen Druckerschwärze und seelische Belastung zu kämpfen hat, wenn auch die Gefährlichkeit solcher Einwirkungen keineswegs unterschätzt werden soll, ist kein Kunststück. Im Bombenregen ruhig weiterzuarbeiten, Kinder zu gebären und zu erziehen, Tag und Nacht Wache zu halten gegen den Ansturm von Bolschewisten oder die Attentate von sowjetischen Banden, das sind andere Leistungen; sie allein entscheiden den Krieg. Aber in einem haben tatsächlich wir, die zwischen oder zuweilen jenseits der Fronten stehen und doch zwischendurch zur Heimat kommen, ihren Glauben und die Kenntnis ihres Lebens mit nach draußen nehmen, etwas voraus: Indem wir nämlich am besten zu beurteilen vermögen, wie sehr unsere Gegner sich auch in der jetzigen Kriegsphase wieder verrechnen.

Eigentlich hätten sie Deutschland ja nun allmählich kennenlernen und daraus Konsequenzen für ihre künftigen Berechnungen ziehen müssen, nachdem alle früheren immer wieder gescheitert sind. Sie müßten wissen, daß mit Mitteln, die noch im vorigen Weltkrieg neu und durchschlagend sein mochten, diesmal nichts zu machen ist, daß unser Volk inzwischen Kräfte entwickelt hat, die es feien gegen alle Anschläge von innen heraus, oder durch bloße Einschüchterung, durch materielle Belastung oder Demoralisationsversuche den Triumph dessen zu erreichen, was das Judentum in jahrzehntelanger Herrschaft aus Deutschland zu machen versuchte. Aber sie haben nichts gelernt, und sie hängen weiter Illusionen an, die auch in weiten Teilen der neutralen



Die Schlacht auf den Meeren

PK-Art. (Sch)

Wohlgezielte Torpedos unserer U-Boote trafen den feindlichen Tanker. Feuerbrände bedecken das ganze Schiff. Nur das Geschütz auf dem Achterdeck steht verlassen und unberührt. Selbst die See ist ein brennendes Meer geworden

Umwelt anscheinend für tragfähiger gehalten werden als der Boden der Tatsachen.

Bisher waren ja beispielsweise viele Angehörige der neutralen Staaten der Ansicht, als ob neue Flugzeugwerke und Werften nur noch in den USA gebaut würden. Auch die entscheidenden Töne, die aus der innerdeutschen Diskussion herausschallen, könnten zum Aufhorchen bringen ohne deshalb mit Sentenzen verwechselt zu werden. Zugrunde liegt eben eine allgemeine Verkennung der deutschen Gegebenheiten und Möglichkeiten, die nur verständlich ist, wenn man einseitig nach dem anderen Lager hinüberhorcht und lediglich von dort kommende Aufregungen, mögen sie noch so grob agitatorisch zugeschnitten sein, als richtig ausstellt. Immer wieder kann der im Ausland lebende Deutsche nur wahrheitsgemäß versichern, daß der Heimat große und völlig unnötige Argernisse erspart werden, wenn ihr die Ausstreunungen, Erfindungen, Lügen und Verleumdungen ferngehalten bleiben. Sie sollen die deutschen Nerven zermürben. Sie schlagen, da sie an die deutschen Nerven gar nicht herankommen, gegen die Veranstalter und ihre Völker selber zurück.

Kommt man nach einwöchiger Abwesenheit von dem neutralen Beobachtungsort wieder in den »Genuß« der feindlichen Ergebnisse, so ist man verblüfft, vor allem durch die stupide Fortdauer der gleichen Manöver, mit denen nun seit Monaten Eindruck gemacht werden soll. Jeden Tag bringt das geduldige neutrale Papier die gleichen Meldungen und Erfindungen zum Ausdruck, wonach die Invasion dieses oder jenes Teiles von Europa »nunmehr unmittelbar bevorstehe, wonach irgendwelche andere für die Verbündeten günstige Ereignisse zu erwarten seien usw. Täglich wie seit Monaten dieselben Reden und Drohungen, die jedoch im Grunde nur noch zu entscheidenden sind, weil nicht schon längst das Verheißene über die Bühne ging und die Zuschauer immer noch warten müssen.

Gegenüber diesem Durcheinander, dieser Unruhe, diesem bösen Kombinieren und ungeduldigen Warten überall in der Umwelt — welche Ruhe und Nüchternheit in Deutschland! Gut, mögen sie kommen, und sie werden etwas erleben. Das ist der einzige, schlichte und selbstverständliche Kommentar für die feindlichen Ankündigungen. Kein Erfolg für die agitatorischen Bemühungen von draußen. Selbst der Luftkrieg, die Terrorgriffe und verbrecherischen Mordüberfälle der anglo-amerikanischen Gangster, wie der auf Köln, wo man Zeugen alter Baukunst und höchster Kultur, wie den Kölner Dom, in Trümmer zu schlagen versucht, werden ganz anders genommen, als man sich überall vorstellt. Und vollends die Ansichten über die Weiterführung des Krieges — welche Sicherheit und Gelassenheit, welche Gewißheit des Endes! Mögen die anderen nur weiter intrigieren und agitieren, sie werden sich noch wundern. Sie möchten den Anschein erwecken, als wären sie eigentlich schon beinahe allein auf der Welt und als genüge es, bloß den Bizeps zu spannen oder die Posaunen der jüdischen Weltpresse zu blasen und die Mauern Europas würden fallen.

Nein, Europa ist kein Jerichow. Die Juden werden sich noch wundern, und für alle, die über Deutschland gleichermaßen im Dunkeln tapen, wird es ein böses Erwachen geben. Diese Gewißheit, die man aus Deutschland mit nach draußen genommen hat, behält auch neben all den neuesten Anstrengungen von feindlicher Seite, sich selber die Initiative zuzuschreiben, ihr volles Gewicht. Die wahre Initiative bezieht sich nicht auf taktische Kniffe und Einzelzüge, sondern auf die großen politischen und strategischen Entscheidungen, und diese Initiative liegt fest in der Hand Deutschlands und seiner Verbündeten.

Ehrenvolle Auszeichnung

Berlin, 29. Juni

Der Führer hat dem thailändischen Außenminister Wichit-Wathakan das Großkreuz des Deutschen Adlerordens verliehen.

Höhe rumänische Ehrung

Bukarest, 29. Juni

Der Staatsanzeiger veröffentlicht ein Dekret, mit dem König Michael dem Generalfeldmarschall Wolfram Freiherr von Richthofen das Goldkreuz mit Schwertern und zwei Spangen zum Orden für fliegerische Tapferkeit verlieh. Der gleiche Orden wurde ihm auch im Offiziersgrad verliehen. Die Auszeichnung des deutschen Generalfeldmarschalls erfolgte, wie es in dem Verleihungsdekret heißt, unter Anerkennung der besonderen Verdienste und der beachtlichen Führung der Luftstreitkräfte an der Südfront der UdSSR während des Feldzuges 1942, wobei er der Zusammenarbeit der rumänisch-deutschen Waffen reale und wertvolle Dienste leistete.

Bomben auf Port Darwin

Tokio, 29. Juni

Wie das kaiserliche Hauptquartier mitteilte, richteten Flugzeuge der japanischen Heeresluftwaffe am 20. und 22. Juni vernichtende Angriffe gegen militärische Anlagen des Feindes in Port Darwin in Australien. Am 20. Juni wurden die japanischen Heeresflugzeuge in einen Luftkampf mit 40 feindlichen Jagern verwickelt, bei denen sie 27 Feindflugzeuge abschossen und drei weitere am Boden zerstörten. Wie berichtet wird, haben sich drei japanische Flugzeuge unter Selbstaufopferung im Sturzflug auf feindliche Ziele gestürzt. Am 22. Juni griff eine Formation japanischer Jagdflugzeuge Port Darwin erneut an. Am 21. Juni stießen die japanischen Heeresflugzeuge in der Nähe von Salamana auf mehr als 20 feindliche Jagdflugzeuge und schossen acht davon ab.

Falsche Rechnung unserer Gegner im Mittelmeer

Schwere Schläge gegen feindliche Luftwaffe und Schifffahrt

Rom, 29. Juni

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Deutsche Kampfflugzeuge griffen mit günstigem Ergebnis die Anlagen des Hafens von Pantelleria an.

Livorno, Reggio Calabria, Messina und andere Orte Siziliens und Sardinien wurden von der feindlichen Luftwaffe bombardiert. Die Stadt Livorno erlitt sehr große Schäden. Die Verluste der Bevölkerung werden noch festgestellt.

Neun Flugzeuge wurden von italienischen Jägern abgeschossen (sechs in Sardinien und drei bei Livorno). Neun Flugzeuge wurden von der Flakartillerie vernichtet (eines über Sardinien, vier über Sizilien und vier bei Livorno, von denen zwei vor Ardenza ins Meer stürzten, während eines bei Tombolo und eines in die Wälder von Salvo fielen).

Ein weiteres Feindflugzeug wurde von den Abwehrbatterien der Jonischen Inseln getroffen und stürzte ins Meer.

Rom, 29. Juni

Vom 1. bis 26. Juni vernichteten Flak und Luftwaffe der Achse im Mittelmeerraum insgesamt 323 englisch-amerikanische Flugzeuge, hauptsächlich mehrmotorige. 113 wurden von der Flak, die übrigen im Luftkampf abgeschossen. Die italienischen Torpedoflugzeuge, die ihre Aktivität verstärkt hatten, konnten eine Reihe schöner Erfolge erzielen. Sie

torpedierten und versenkten vor der nordafrikanischen Küste seit dem 1. Juni zehn feindliche Transporter, davon acht mit insgesamt 80 000 BRT. Von 19 weiteren Transportern, die ebenfalls torpediert wurden, ist ein Teil wahrscheinlich als versenkt anzusehen. Dazu kommen noch die am Nachmittag des 26. und in der Nacht des 27. Juni von Torpedoflugzeugen und Bombern der Achse im Kanal von Sizilien getroffenen 11 Dampfer.

See- und Luftstreitkräfte der Achse konnten seit dem 1. Juni insgesamt 50 feindliche Schiffe zerstören oder unbrauchbar machen. Das sind insgesamt 333 000 BRT feindlicher Schiffsraum. 13 dieser Schiffe mit insgesamt 110 000 BRT wurden versenkt, die anderen 37 schwer beschädigt, so daß mit dem Totalverlust einer weiteren Anzahl von Schiffen zu rechnen ist.

Zur Versenkung des Kreuzers der »Frobisher«-Klasse

Berlin, 29. Juni

Einem deutschen Unterseeboot ist jetzt im westlichen Mittelmeer der zweite Kreuzer der »Frobisher«-Klasse zum Opfer gefallen. Diese Klasse bestand aus den drei Kreuzern »Frobisher«, »Hawkins« und »Eppingham«. Die »Eppingham« wurde am 17. Mai 1940 durch Bombentreffer bei Bodoë zum Sinken gebracht, wobei ein großer Teil der

Besatzung ums Leben kam. Die Kreuzer dieser Klasse haben eine Wasserverdrängung von 9800 Tonnen und verfügen über eine Bewaffnung von neun 15,2, acht 10,2 und vier 4,7 cm-Geschützen sowie vier Torpedorohren von 53,3 cm und zwei Bordflugzeugen. Die friedensmäßige Besatzung betrug etwa 750 Mann. Die Kreuzer der »Frobisher«-Klasse wurden in den Jahren 1919 bis 1924 auf den britischen Staatswerften in Chatham und Devonport gebaut. Sie wurden in den Flottenlisten als »besonders schöne Schiffe« hervorgehoben.

»Alte Kästen« in feindlichen Geleitzügen

Kapitänleutnant Gilbert, der Führer des italienischen Unterseebootes »Argo«, das am 19. Juni um 9.05 Uhr auf der Reede von Bougie einen großen feindlichen Dampfer versenkte und einen weiteren schwer beschädigte, meldete, daß der Geleitzug, der von ihm angegriffen wurde, sich aus zahlreichen »alten Kästen«, die sicherlich nur infolge des Schiffsraummanagements nach nicht der Abwrackung anheimgefallen waren, und einigen wenigen neueren und größeren Dampfern zusammensetzte. Das italienische Unterseeboot traf mit zwei Torpedos einen »Bugfischers«, einen ganz neuen schwer beladenen Zwei-Deck-Dampfer. Ein drittes Torpedo traf einen bis über die Wasserlinie eingetauchten langsam fahrenden Dampfer und beschädigte ihn schwer.

Reuter hetzt gegen den Südosten

Klare Stellung der Balkanvölker gegen jeden Einfluß unserer Gegner

Sofia, 29. Juni

Wiederholt ist der englischen Agitation in diesem Kriege nachgesagt worden, daß sie viel zu tölpelhaft vorgehe und daß ihre Versuche, einen Nervenkrieg zu entfesseln, immer nach gewissem Zeitraum lächerlich zu wirken begännen. Reuter ist ein typisches Beispiel dafür. Diese englische Agentur bemüht sich dieser Tage einer von einer ungenannten französischen Agentur in Istanbul ausgehenden Nachricht, die für jeden Einsichtigen sofort als ebenso lächerlich wie schlecht erfunden zu erkennen war. Die deutschen Frauen und Kinder in Sofia, Varna und Burgas, so hieß es nämlich, würden jetzt Bulgarien verlassen. Dahingestellt blieb, ob dies aus Furcht vor militärischen Ereignis-

sen oder auf Grund eines Ausweisungsbefehls geschehe. An dieser Meldung ist natürlich kein wahres Wort. Deutsche und Bulgaren verstehen sich gut, die Deutschen in Bulgarien leben gern in dem freundlichen Lande und die Gemeinsamkeit der politischen Interessen und nationalen Ziele bindet die Vertreter beider Völker in allen Schichten fest zusammen.

Gerade in diesen Tagen zeigt sich in zahlreichen Artikeln fortgesetzt, wie schicksalsverbunden auch dieses Land dem Deutschen Reich, der Achse und dem Dreierpakt ist. Man kennt die gemeinsamen Gegner und weiß sie richtig einzuschätzen, besonders den sowjetisch-englischen Gegensatz über den Balkan: Wären je beide Mächte in der

Lage, ihren politischen und militärischen Einfluß in Südosten geltend zu machen, so würden neue Kriege ausbrechen. Der Hauptschriftleiter der »Sora« legt in einem Leitartikel dar, wie der Gegensatz zwischen Moskau und England über den Donauraum nur mühsam überbrückt sei. Schon im ersten Weltkrieg war Moskau ein Gegner einer britischen Saloniki-Invasion, weil es die Briten nicht im Donauraum haben wollte, jetzt sei es schwerlich anders. Die Spaltung der Partisanenkämpfe in Montenegro und der Herzegowina seien der Beweis für die Fortdauer dieses Konfliktes gewesen. Moskau habe schließlich dort die Oberhand gewonnen, aber zuguterletzt ist es keine von beiden Mächten gewesen, sondern die deutsche Wehrmacht, die die Banden gleich welcher Richtung eingekesselt und bis auf einen Rest vernichtet hat.

In der »Sora« wird schließlich ein weiteres Beispiel für die dauernden Gegensätze zwischen England und der Sowjetunion angeführt. Im ersten Weltkrieg habe Sasanow, damals russischer Außenminister, den Bulgaren Mazedonien angeboten, während sich der englische Außenminister heftig dagegen erklärte. Die alten Widersprüche und Feindseligkeiten, die schon auf dem Berliner Kongreß sichtbar waren und — wie die Beispiele lehren — auch gegenwärtig wirksam sind, können im Südosten nur das Erkenntnis vertiefen, daß weder die eine noch die andere Macht, erst recht nicht aber beide, als politische Freunde in Betracht kommen. Zu schnell würde man Gefahr laufen, wie zwischen zwei Mühlensteinen zerrieben zu werden.

Sowjets taufen USA-Schiffe. Zur äußerlichen Betonung der amerikanischen-sowjetischen Verbrüderung ließ man die Taufe eines amerikanischen Lastdampfers, der dieser Tage in Los Angeles in See ging, durch den sowjetischen Journalisten Magidov vornehmen.

BLICK NACH SÜDOSTEN

Zweijährige Beamtendienstzeit in neuen Gebieten Bulgariens. Die bulgarische Eisenbahndirektion gibt bekannt, daß alle Beamten in den neubesetzten Gebieten nach zweijähriger Dienstzeit abgelöst und durch neue, zumeist freiwillige, aber auch durch einen großen Teil einheimischer Kräfte ersetzt werden. Ähnliche Maßnahmen sind teilweise schon in anderen Berufen, z. B. bei Lehrern, Ärzten usw. getroffen worden. Über 2000 Arbeiter aus Serbien sind in der Dobrußa zu Landarbeiten eingetroffen. Sie werden den gleichen Arbeitslohn wie auch die bulgarischen Arbeiter erhalten.

Samariterkurse der bulgarischen Brannik-Jugend. In ganz Bulgarien werden auf Anregung der Brannik-Jugend Samariterkurse für die Jugend durchgeführt, zu deren Besuch sämtliche Gymnasialtinnen verpflichtet sind.

Zwangsarbeit für Faulenzer in Bulgarien. Dieser Tage wurde in der bulgarischen Hauptstadt eine große Razzia auf alle arbeitsscheuen Elemente durchgeführt. Annähernd hundert Taugenichtse, Hasardspieler, Straßenmädchen usw. wurden festgenommen und werden dem Zwangsarbeitslager Samothrakie zugeführt.

Bulgarischer Kommunistenfunktionär erschossen. Der bulgarische Polizei gelang es in den Nachmittagsstunden des Freitag, einen gefährlichen und seit langem gesuchten Terroristen zu stellen. Es handelt sich um den berüchtigten kommunistischen Funktionär Sabi Georgieff. Die Polizei, die ihn in einer Parkanlage dingfest machte, fand den Verbrecher im Besitz eines falschen Ausweises. In dem sich entspannenden Feuergefecht mit den Polizisten, auf die der Terrorist rücksichtslos schoß, wurde Georgieff getötet. Mit unerbittlicher Zähigkeit ist die bulgarische Polizei un-

ablässig am Werk, eine Terrorgruppe nach der anderen auszuheben und unschädlich zu machen. Immer wieder stellt sich bei der Festnahme die sattsam bekannte Tatsache heraus, daß die Terroristen kommunistische oder jüdische Elemente sind.

Sonderkriegsabgabe der Juden Rumäniens. Die erste Rate der durch die Regierung aufgelegten Sonderkriegsabgabe der rumänischen Juden war fällig und ist im Betrag von 550 Millionen Lei durch die Judenzentrale erlegt worden.

Neuplanung der Bukarester Wasserversorgung. Um den Trinkwasserverbrauch der stetig steigenden Einwohnerzahl der rumänischen Hauptstadt auch in Zukunft zu gewährleisten, plant die Bukarester Stadtverwaltung eine weitere Trinkwasserquelle durch den 20 Kilometer entfernten Argesch-Fluß zu erschließen. Durch verbesserte Schnellfilterwerke soll das Wasser geseußt gemacht werden. Man denkt, daß die Bauarbeiten, die von einer deutschen Firma durchgeführt werden, in längstens vier Jahren abgeschlossen sind.

Neuer Teilschnitt der ostanatolischen Eisenbahnen eingeweiht. Am Montag wurde in Anwesenheit des türkischen Kriegsministers, des Verkehrsministers und des stellvertretenden Generalstabschefs ein neuer Teilschnitt der von den türkischen Staatsbahnen projektierten Bahn von Ostanatolien nach dem Irak feierlich eingeweiht. Es handelt sich um eine Bahn, die von Diabekir aus das irakische Bahnnetz an der Grenzstation Cisse berühren wird und damit neben der Taurusbahn eine neue Verbindung der Türkei mit dem Irak und darüber hinaus mit dem Persischen Golf herstellt. Die strategische Bedeutung der Bahn ergibt sich schon aus der Anwesenheit des Kriegsministers und des stellvertretenden Generalstabschefs.

Die Maus im Oberhaus

Wie harmlos erscheint doch eine kleine Maus, die sich in posierlichem Spiel ihres Daseins freut. Kaum zu hören, blitzt sie auf leisen Sohlen durch Ritzen und Löchern, zumeist natürlich dorthin, wo sie nur ungerne begrüßt wird. Eine Abgeordnete der Mäuseliga ist jetzt offensichtlich im englischen Oberhaus gelandet; jedenfalls erzählte Lord Addison, Sprecher der Sozialisten, die britische Regierung habe wie ein »kreißender Berg« eine Maus geboren, dazu noch eine ganz kleine. Wie neckisch, eine Maus im Oberhaus! Diese allerdings nur als Symbol genannte Mäuschen ist in Wirklichkeit das Gesetz über die Grundstücksplanung, das den Länderwerb zur Schaffung von Nationalparks und Industrieanlagen vorsieht.

Der jüdische Lord Samuel nahm es zum Anlaß eines heftigen Angriffs auf die Regierung. Er schimpfte furchtbar über die schleppende Verzögerung dieser gesetzlichen Maßnahme, obgleich das »ganze Land doch brennend an der nationalen Grundstücksplanung interessiert sei«. Wie edel klingen seine Worte, ohne aber Lord Samuels Proligier verbergen zu können. Der Jude wittert natürlich Resengeschäfte bei dieser Landespekulation, die er nicht schnell genug für sich ausnutzen kann. Sogar Lord Cranborne, Vertreter der Regierung, merkte dies und nannte den Samuel einen Antreiber, der mit seinem Stachel einen Esel aufhetze. (Welch löbliche Einsicht: die britische Regierung mit einem Esel zu vergleichen!) Lord Cranborne muß sich noch weiter mit dem »Eselantreiber« herumärgern, weil das Oberhaus sich nicht einig werden konnte und die Debatte vertagte. Der Jude aber wird schon dafür sorgen, daß die Maus in seine und seiner Rassegossen Mausefalle findet! Fe.

Unsere Kurzmeldungen

Italien gedachte Italo Balbos. Ferrara, die Geburtsstadt Italo Balbos, feierte am Montag feierlich den Todestag des italienischen Luftmarschalls. Die ganze Stadt war halbmast beflaggt. Um 10 Uhr morgens trafen die Parteiführer in der Stadt ein und begaben sich in das Haus der faschistischen Partei. Dort wurden vor dem Gedenkstein für die Toten der faschistischen Bewegung Kränze niedergelegt.

Wahl zwischen Katya oder Heeresdienst. Der Kommandant der von Moskau vor einiger Zeit aufgestellten sogenannten polnischen Division, Zigmund Berling, ist nach Berichten der Moskauer Presse ein alter Bolschewik. Die von ihm jetzt kommandierte polnische Division wird aus den zwangsweise zu Sowjetstaatsbürgern gemachten, der Hinrichtung entronnenen Polen rekrutiert, die nur die Wahl zwischen Katya oder dem Sowjetbanner hatten. Der militärische Wert dieser Truppe dürfte entsprechend mäßig sein.

Englische »Humanität«. In einem englischen Militärlager mißhandelten zwei Sergeanten einen zu einer Disziplinarstrafe verurteilten wehrpflichtigen Soldaten so brutal, daß er an den Folgen verstarb. Die aufgebrachte englische Öffentlichkeit forderte in Strömen von Briefen an Zeitungen, Pölsel, Militär usw. strengste Bestrafung für die Sergeanten. Die beiden Täter wurden jetzt auf den öffentlichen Druck hin von einem zivilen Gerichtshof zu 18 bzw. 12 Monaten Gefängnis verurteilt.

Amerikaner auf ägyptischem Richterstuhl. Zum ersten Male in der ägyptischen Geschichte ist ein Amerikaner zum Präsidenten des zweitöchsten Gerichtshofes, des Kassationsgerichts von Alexandria, ernannt worden. Es handelt sich um den bisherigen »Berater« Brinton, der dem nun in den Ruhestand versetzten ägyptischen Richter Vanakara folgte und den Beherrschern Ägyptens die Gewähr bietet, daß möglichst viele Urteile der unteren Instanzen gegen Juden, Engländer und Amerikaner prompt annulliert werden.

Chile bricht weitere Beziehungen ab. Die chilenische Regierung hat die diplomatischen Beziehungen mit Frankreich, Rumänien, Bulgarien, der Slowakei und Ungarn abgebrochen. Über die Abreise bzw. Transferierung der Diplomaten und konsularischen Vertreter dieser Staaten aus Chile ist noch nichts bekannt.

Freitod eines ehemaligen peruanischen Diplomaten. Der frühere peruanische Diplomat Alfredo Gonzalez Prada beging nach einer Meldung aus New York Selbstmord, indem er sich aus dem 21. Stockwerk auf die Straße stürzte. Prada war 52 Jahre alt und hatte sein Land in mehreren europäischen und amerikanischen Staaten vertreten.

Portugiesisches Dorf eingeeicht. Eine Feuerkatastrophe brach über den nordportugiesischen Grenzort Castanheira de Cha herein. Von den 600 Häusern der Ortschaft blieben nur drei und die Kapelle verschont. Hunderte Personen irren, all ihrer Habe beraubt, obdachlos durch die Berge.

17 Meter langer Pottwal gefangen. Am Strand von Panadeira an der nordspanischen Küste wurde ein 17 Meter langer Pottwal gefangen, der an seinem breitesten Teil 8,40 Meter mißt. Um das Tier, das heute selbst in arktischen Gewässern recht selten geworden ist, an Land zu bringen, was mit Hilfe von Stricken und Baumstämmen geschah, mußten 35 Männer eingesetzt werden. Der Pottwal wurde von einer Fischkonservenfabrik in Vigo zum Preise von 30 000 Peseten erworben.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. — Verlagsleitung Eugen Baumgartner (verreist) i. V. Verlagsleiter Fritz Braun, Hauptschriftleiter Anton Gerschack, z. Zt. in Urlaub, stellv. Hauptschriftleiter Robert Kratzert, alle in Marburg a. d. Drau, Badgaste 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.



Heimattliche Rundschau

Schritte zählen und sparen

»Ich möchte wirklich einmal wissen, wieviele Kilometer ich am Tage auf den Beinen bin!« Diesen Wunsch hat so mancher, der einen »stehenden« Beruf ausfüllt und dessen Tagewerk sich aus unzähligen Schritten zusammensetzt. Bei manchen lassen sich die Wegstrecken leichter abmessen. Der Landbriefträger zum Beispiel weiß ganz genau, daß er zu dem kleinen Dorfe X. einen Kilometer braucht, daß der Bauer Christians seinen Hof wieder einen guten halben Kilometer vom Dorfe entfernt hat. Aber die Hausfrau zum Beispiel, die in ihrer Wohnung hundertfach mit wenigen Schritten hierhin und dorthin geht, allein in ihrer Küche vom Herd zum Küchentisch, zur Wasserleitung und wieder zum Herd zurück immer nur zwei oder drei Schritte tut, weiß ganz genau, daß sich auch diese wenigen Schritte im Laufe einer Stunde und eines Tages zu ganz ansehnlichen zurückgelegten Wegstrecken ansammeln. Und nicht anders ergreift es jedem, der hinter dem Ladentisch steht. Zwei Schritte hierhin, zwei dorthin, zum Regal, zur Kasse und wieder zum Verkaufstisch — und abends fühlt man die »Marschleistung« des Tages in den Beinen...

Jetzt aber ist es nicht mehr so, daß die Vertreter der »stehenden« Berufe sich darüber den Kopf zerbrechen müssen, welche Wegstrecke sie wohl an einem einzigen Tage zurücklegen. Im Arbeitspsychologischen Institut der Universität Breslau wurde ein eigener »Schrittzähler« konstruiert, der jetzt bei Vertretern der verschiedensten Berufe ihre tägliche Schrittleistung genau kontrolliert. Dabei hat sich ergeben, daß die Verkäuferin die höchste Schrittzahl mit 2700 bis 5000 in der Stunde erreicht und es an einem achtstündigen Arbeitstag auf eine gesamte Wegleistung von 20 Kilometern bringt.

Auch das Schrittesparen ist ja seit langem zu einer Wissenschaft geworden. Nicht nur in den Betrieben, sondern auch im Haushalt ist man heute bestrebt, alles überflüssige Laufen zu vermeiden, Werkstätten, Wohnungen und Küchen so einzurichten, daß alles möglichst »greifbar« in der Nähe ist. Denn Schritte sparen heißt Kraft sparen und dadurch wieder die Arbeitsleistung steigern.

Todesfälle. In Marburg verschied der Eisenfräser Gustav Storn, 35 Jahre alt, dessen Leichnam nach Hamburg überführt wird. — Ferner starb in Marburg der 64jährige Faßbinder Leopold Kobale aus Mahrenberg.

Tödlicher Unfall auf dem Bahngleis. Der in Buchdorf, Gemeinde Richterberg, wohnhafte Straßenarbeiter Josef Pust fuhr mit einem Kraftwagen von selber Baustelle in Hartenstein nach Windischgraz. Als er den unbeschränkten Bahnübergang in Hartenstein überquerte, übersah er eine von Wollan kommende Lokomotive, die das Motorrad neun Meter mit-schleifte. Pust erlitt dabei tödliche Verletzungen.

Neue Bannmädelführerin in Cilli

Im Rahmen einer schönen Feier fand Sonntag, den 27. Juni, im Festsaale des Kreishauses die feierliche Verabschiedung der Bannmädelführerin des Kreises Cilli, Trude Nitsche, und die Einstellung der neuen Bannmädelführerin, Elfriede Miklau, statt. Nach einem Musikstück des Bannorchesters hielt die scheidende Bannmädelführerin eine Rückschau über die zwei Jahre Aufbauarbeit in der Untersteiermark. Mit 39 Kameradinnen aus dem ehemaligen Schwäbisch-Deutschen Kulturbund wurde die Arbeit begonnen. Heute stehen im ganzen Kreis 44 Mädelführerinnen. Das Ziel der Mädelführer in der Untersteiermark wird beharrlich durchgeführt, gegen alle Widerstände und Hemmungen werden aus den Untersteierinnen deutsche Mädelführerinnen, getreu dem Gebot des Führers.

Gebietsmädelführerin Vera Terzaghl dankte der scheidenden Bannmädelführerin, der die Arbeit im Kreis Cilli Erfüllung und Höhepunkt war, und übergab Elfriede Miklau die Bannmädelführerschaft des Kreises Cilli. Es sprach noch die Bundesmädelführerin Traute Lorinser, worauf die neue Bannmädelführerin, die aus der untersteirischen Jugendarbeit hervorgeht, für das Vertrauen und die Betreuung dankte. In schlichten und einfachen Worten versprach Elfriede Miklau, ihre ganze Kraft einzusetzen und zum Ziele zu führen. Im Namen aller Mädelführerinnen des Kreises überreichte sie sodann der scheidenden Bannmädelführerin verschiedene Erinnerungsgeschenke, darunter auch ein Bilderalbum aus allen Gruppen des Kreises.

Kreisführer Dorfmeister dankte Trude Nitsche für die vorbildliche Aufbauarbeit, die mit nationalsozialistischer Gläubigkeit und seltenem Optimismus begonnen wurde und heute schon ganz besondere Erfolge aufweist. Vor allem aber hat Trude Nitsche als Kameradin und Nationalsozialistin gelebt und war in ihrer Lebenshaltung Vorbild für alle Mädchen des Kreises. Und das hat ihrer Arbeit mehr genützt als alles Reden. Zum Andenken an ihren Aufenthalt in Cilli überreichte der Kreisführer der scheidenden Bannmädelführerin das Bild eines bekannten Cillier Künstlers. Mit einem Lied der Mädelführerinnen und einem Musikstück klang die schöne Feier aus. Im Treppenhause des Kreishauses überschütteten Jungmädchen aus den verschiedensten Gruppen die scheidende Bannmädelführerin mit Blumen.

Wir verdunkeln im Juni von 23 bis 3 Uhr!

Marburg grüßt seine Gäste!

In der Zeit vom 30. Juni bis 4. Juli finden zum ersten Male in Marburg die 5. Sommerkämpfe der Hitlerjugend des Gebietes Steiermark statt, zu welchen die Jugend aus dem ganzen Gau antreten wird, um in ritterlichem Sportkampfe ihre Kräfte zu messen.

Marburg erwartet aus diesem Anlasse nicht nur Vertreter der steirischen Hitlerjugend, sondern auch viele andere Gäste. Ich rufe daher die Marburger Bevölkerung auf, in diesen Tagen der Sommerkämpfe vom 30. Juni 12 Uhr

bis 4. Juli vom 21 Uhr die Häuser zu beflaggen und dadurch zu zeigen, daß diese Sportkämpfe für uns ein freudiges Ereignis sind.

Ich begrüße somit die Gäste, die in diesen Tagen in unserer Stadt weilen und wünsche den Veranstaltungen einen recht guten Erfolg!

Marburger, beflaggt Eure Häuser zu Ehren der Hitlerjugend!

Der Kreisführer:
gez. Knaus

Die Jugend des Gaues in unserer Draustadt

Zum ersten Male seit der Befreiung lädt die schöne Draustadt die Jugend des Gaues zu den fünften Sommerkämpfen der Hitlerjugend ein. Im verflorenen Jahr noch waren die Jungen und Mädelführer des Unterlandes in Graz zu Gast. Nach rastloser und erfolgreicher Aufbauarbeit in der Untersteiermark werden die Jungen und Mädelführer Marburgs gewiß ein Fest der Jugend veranstalten, das dem verflorenen sicherlich nicht nachstehen und ebenso glänzend und spontan die Kraft und das Wollen unserer Jugend kundtun werden.

Die Voraussetzungen, die Marburg in jeder Hinsicht mit sich bringt, werden dazu beitragen, allen Volksgenossen die Arbeit der Hitlerjugend im besten Licht darzustellen. Es wird sicherlich unter den Jungen und Mädelführern, die Mittwoch, den 30. Juni in Marburg eintreffen, viele geben, die das schöne Unterland nur vom Hörensagen kennen. Einige waren im Rahmen des Einsatzes der Jugendführer gewiß schon in der Untersteiermark; unter den ehemaligen Jugendführern gibt es ebenso viele, die

als Soldat ihren Dienst in Marburg leisteten. Für sie wird es ein besonders schönes Erlebnis sein, ihre Kameraden und Kameradinnen in den alten Reihen wiederzufinden. Noch vor einem oder zwei Jahren war es auch ihr heißestes Bestreben, die Sigestrophäe zu erringen, worum jetzt die jüngeren Kameraden im friedlichen Wettstreit ringen werden. Sie werden es mit ebensolcher Begeisterung und Hingabe tun.

Allen Schwierigkeiten zum trotz hat sich die Jugend Steiermarks zu diesem Fest der Jugend vorbereitet. Wir wollen es den Jungen und Mädelführern hoch anrechnen, wenn sie nach harter Tagesarbeit — in Betrieben und Fabriken — noch genug Zeit finden, dem Kampfsport zu huldigen. Mit berechtigtem Stolz werden sich Leistung und Kraft unserer Jugend in den kommenden Tagen offenbaren. Für die späteren harten Anforderungen des Lebens wollen sich Jungen wie Mädelführer in Sport und Spiel stärken. Den Jungen erwartet die Bewährung als Soldat, das Mädelführer dem Idealbild der deutschen Frau nach-

streben. In diesem Sinne werden auch die diesjährigen Sommerkämpfe in Marburg verlaufen.

NSFK-Obersturmbannführer Sepp Jourez

Bei den Kämpfen in Nordafrika hat der Führer der Standarte 115 (Steiermark) des NS-Fliegerkorps Obersturmbannführer Sepp Jourez als Unteroffizier der Luftwaffe im April den Helden-tod erlitten. Mit ihm hat ein aufrechter Nationalsozialist, ein zielbewußter und tatkräftiger Gliederungsführer, ein Idealist bis zum Tode, das Höchste, sein Leben für Führer, Volk und Vaterland gegeben. Sepp Jourez, der im Alter von 36 Jahren stand, stammte aus Innsbruck, aus einer alten Soldatenfamilie. In Tirol schloß er sich schon in jungen Jahren der völkischen Erneuerungsbewegung an. Nach der Befreiung des Sudetenlandes wurde er im Oktober 1938 mit der Aufstellung des NS-Fliegerkorps in Südmähren betraut und nach Lösung dieser Aufgabe mit der Führung der neuge-schaffenen Standarte 115 (Steiermark) beauftragt. Seiner Energie und Tatkraft ist es zu verdanken, daß das NS-Fliegerkorps auch im Gau Steiermark zu der Einsatzbereitschaft und Leistungsfähigkeit gelangen konnte, die es heute besonders in der vormilitärischen Erziehung und vorfliegerischen Ausbildung aufzuweisen vermag. Er selbst war gleich bei Ausbruch dieses Krieges Soldat geworden. Wie die vielen toten Kämpfer aus der Partei und ihren Gliederungen lebt er über seinen Tod hinaus in der Kraft und dem lebensschaffenden Willen der nationalsozialistischen Bewegung weiter.

Über 57 Millionen

Die am 6. Juni durchgeführte dritte Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz hatte ein vorläufiges Ergebnis von 57.167.593,35 Reichsmark. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 44.557.376,74 RM aufgebracht. Die Zunahme beträgt somit 12.710.216,61 RM, das sind 28,6 v. H.

Kunstaussstellung in Marburg. Die Kameradschaft Steirischer Künstler und Kunstfreunde, Zweigstelle Marburg, wird vom 1. bis 10. Juli 1943 in den oberen Räumen der Kunsthandlung Karbeutz, Marburg, Herrengasse, Werke zweier untersteirischer Künstler — des Bildhauers Ernst Stower, Haselbach bei Gurkfeld, und des Malers Franz Stipe, Gurkfeld — zeigen. Die Ausstellung wird täglich von 8 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr geöffnet sein.

Das Ständesamt Rohitsch-Sauerbrunn meldet. Vor dem Ständesamt schlossen den Bund fürs Leben: Johann Hernaus, Großbrodwin, und Elisabeth Belko, Unter Setschowo. — Gestorben sind: Maria Jagoditsch, 55 Jahre, Podturn, und Alois Sket, zwei Jahre, Ober Setschowo.

Kind auf wunderbare Weise gerettet. Ein dreijähriges Kind aus Offingen bei Nürnberg war seit einigen Tagen vermißt worden. Man hatte den Kleinen zuletzt am Sonntag vor acht Tagen auf der Donaubrücke gesehen. Von da ab fehlte jede Spur von ihm, weshalb befürchtet wurde, daß er in der Donau ertrunken sei. Nach zunächst erfolglosen Suchaktionen wurde das Kind nunmehr in den Donauauen in einer Kiesmulde aufgefunden, wo es sich niedergelassen und drei Nächte und drei Tage ausgeharrt hatte. Das Kind wurde sofort in ärztliche Behandlung gegeben.

Die Ortsnamen der Untersteiermark

Von Dr. Helmut Carstanjen

Im Anschluß an den grundsätzlichen Artikel in der Marburger Zeitung Nr. 170/171 vom 19./20. Juni 1943 über die Bereinigung des Ortsnamensbildes in der Untersteiermark sollen nun die einzelnen Kreise mit ihren wichtigsten Ortsnamen ausführlich besprochen werden. Wir beginnen zunächst mit den Kreisen Marburg-Stadt und Luttenberg.

I. Kreis Marburg-Stadt

Das Namensbild der Stadt Marburg ist rein deutsch. Es ist ein weiterer Beweis dafür, daß die Stadt als deutsche Gründung von allem Anfang an von Deutschen besiedelt wurde. Auch in ihrer Umgebung finden sich kaum Namen, die einer Neugestaltung bedürften.

Im Bezirk Lembach erhielt die Katastralgemeinde und Ortschaft Hastje wieder ihren geschichtlichen Namen Aichen. Im Bezirk Leitersberg ist ebenfalls die historische Bezeichnung Freigraben an die Stelle von Koschak getreten. Im gleichen Bezirk wurde Kartschwin nach einem ortsüblichen Flurnamen in Burgwald umbenannt.

Eine wesentliche Frage war der neue Name für den 7. Bezirk, das bisherige Pöbersch. Auch hier fand sich jedoch in einem alten deutschen Namen ein Hinweis auf die Anfänge der hier gelegenen Siedlung. Eine nahe der Drau gelegene Straße führte die als Straßennamen völlig ungewöhnliche Bezeichnung Drauweiler. Sie wurde nun zum Namen der Katastralgemeinde und des Bezirkes gemacht.

Im Bezirk Kötsch erhielt das bisherige Pivola nach dem in ihm gelegenen Schloß den Namen Hausambacher.

II. Kreis Luttenberg

Im Norden des Kreises liegt das Absteilerfeld. Hier und in den angrenzenden Bühlern befinden sich die Gemeinden Abstal, Roßhof und Süßenberg. Die meisten Namen in diesen Gemeinden sind alte deutsche Ortsbezeichnungen, die demnach keiner Neugestaltung bedürften. Der Name Abstal selbst, der durch die Schreibung mit auslautendem ll im Laufe der Zeit eine Verunstaltung erfahren hatte, wurde auf seine ursprüngliche Form und seinen ursprünglichen Sinn zurückgeführt: Abstal = Abstall. Er erinnert uns daran, daß das Kloster St. Paul diese Gegend mit deutschen Bauern besiedelt hat. Dem Abstal entspricht der Abtsberg bzw. der heutige Ortsname Absberg. Auf die deutsche Bauernsiedlung weisen auch Namen wie Leitersdorf, 1265 Leutfridsdorf oder Marchersdorf, 1265 Marchartsdorf genannt, hin.

Die Neugestaltungen von Ortsnamen beschränkten sich demnach in den genannten Gemeinden auf wenige Fälle. Watschkoberg wurde nach dem ortsüblichen Sprachgebrauch in Watscherberg umbenannt. Eine Klarstellung erfolgte bezüglich des Ortsnamens Staintal. Er wurde zur übergeordneten Gemeindebezeichnung der wesentlichsten Gemeinde des Staintales erhoben. Die bisherigen, in den Gemeinden Abstal und Oberradersburg gelegenen gleichnamigen Ortschaften erhielten dagegen nunmehr die Namen Ober- und Unterstaint. Damit wurde der Zusammenhang mit dem Flusse gewahrt, aber die Möglichkeit ständiger Verwechslung ausgeschaltet. Der Name der Ortschaft Lugatz wurde unter Beibehaltung des sprachlichen Stammes nach ihrer Lage, die einen weiten Ausblick in die Gegend ermöglicht, neu geformt. Er lautet nun Lugau. Obergradisch für Burgberg in der Gemeinde Süßenberg ist eine Übersetzung (grad = Burg).

Wenn wir nun dem Laufe der Mur folgen, kommen wir zunächst in die Gemeinde Oberradersburg. Auch in ihrem Ortsnamensbild hat sich wenig geändert. Der neue Name Ebenberg für Pöllitschberg ist eine freie Übersetzung.

Laznersdorf ist eine im Jahre 1300 geschichtlich bezeugte Namensform von Lastomerzen, Sagersberg dagegen eine sprachliche Angleichung von Sagenberg.

Wir gehen weiter nach Bad Radeg. Auch hier überwiegen die deutschen Ortsnamen, die keinerlei Veränderung bedürfen. Woritschau wurde nach dem hier gelegenen Säuerling in Quelldorf umbenannt, Richtersdorf dagegen in seine geschichtliche deutsche Form Richtersdorf zurückgeführt.

Die nächste Gemeinde im Murtal ist Wernsee. Obwohl sie ihren Mittelpunkt heute in Kreuzdorf hat, führt sie ihren Namen mit Recht nach diesem alten Bauernmarkte. Hier wurde eine größere Anzahl von Orten umbenannt. Giralau für bisher Gerlova, Waltersdorf für Wantschen und Kristsdorf für Kriztanzen sind alte deutsche Namen, die wieder eingeführt wurden. Grafenau für Wanofzen (nach dem in Wanofzen enthaltenen ban), Hegersdorf für Logarofzen und Schützenau für Woretzen (nach borec sind freie Übersetzungen. Eine Übersetzung ist auch Wolfau für Wudischofzen. Kokoritschen wurde in Lindenbach im Hinblick auf den an diesem Orte vorbeifließenden Lipnitz = Lindenbach neu benannt. Der Name Werkdorferwald für Berkovski Prelogi war in dieser Form bereits bisher gebräuchlich, ohne amtlichen Charakter zu haben. Lukafzen heißt nunmehr Storchendorf, und zwar im Hinblick auf den im Wappen der Herren von Lukafzen geführten Storch.

Die letzte steirische Gemeinde an der Mur, bevor der Fluß unseren Gau verläßt, ist Luttenberg. Auch diese Gemeinde hatte bereits bisher ein fast völlig deutsches Ortsnamensbild. Das frühere Pristova wurde in das geschichtliche Meierhöfel rückgeführt. Der Name Durchschlag für Pressika ist eine Übersetzung.

Parallel zur Mur, von dieser nur durch die Bühlern getrennt, fließt die Stainz. Aus der Gemeinde Abstal kommend, durchquert sie zunächst die Gemeinde Ne-gau. Hier finden sich verschiedene Ortsbezeichnungen, die alle mit dem Namen Iswanzen zusammenhängen: Oberiswanzen, Unteriswanzen und Iswanzenberg. Der Name deutet auf Ivan, also auf Hans hin. Dem entsprechen die Übertragungen in Oberhansdorf, Unterhansdorf und Hansberg. Die Ortschaft Lukatz bei Ne-

gau wurde nach loka = die Au in Audorf übersetzt.

Eine nahezu völlige Wandlung haben die Ortsnamen der beiden Gemeinden Staintal und Kleinsontag erfahren. Die gerade für sie bisher typischen Namen, wie Slabotinzen, Wutschkofzen oder Wollachnetzen wirken für uns vollkommen fremd und bedürften demnach unbedingt einer Bereinigung. Eine Übersetzung war hier nur in den wenigen Fällen möglich, da viele von diesen Namen auch im Slawischen keine klar erkennbare Bedeutung haben. Dagegen finden sich für verschiedene von ihnen alte deutsche Formen. Dies war der Fall bei Trebkofzen = Terbegofzen, Kuppen-dorf = Kuppelitzen, Pirehdorf = Wresje, Grabenach = Grabonosen, Wesserau = Wissarian, Kalussen = Galluschak, Königstrog = Kralofzen, Walbendorf =

Wollachnetzen, Werkdorf = Werkofzen und Meierdorf = Kirschnitz. Übersetzt wurde Sellussen in Dörflein (selo = Siedlung, Dorf), Sovjak in Eulenberg, Tschakova in Wartendorf, Gaberz in Hainbuchen, Dragotinzen in Karlstal (der slawische Vorname Drago entspricht dem deutschen Karl), Stara Gora in Altberg und Kotschberg in Hüttenberg. Der Name Wollhart aus Koslafzen ist eine Neubildung im Hinblick auf die sprachliche Verbindung zwischen Koslafzen und dem Vornamen Vukoslav, der ungefähr dem deutschen Wollhart entspricht. Buchenbach, bisher Wodislafzen, hat seinen Namen von dem Bukowitza = Buchenbach. Hermannsburg aus Godomerzen ist eine Rückdeutung; Godomer ist die slawische Form des deutschen Namens Hermann. Sprachliche Angleichungen und Abschleifungen sind: Ringdorf (Rinkofzen), Kokulein (Kokuleinschak), Grabenberg (Grabonosen), Marau (Muraten), Sittersdorf (Sitterofzen) und Radelsdorf (Radislafzen). Feldberg für Wlagusch ist eine Neubildung nach der Natur der Landschaft. Georgen an der Stainz für Widem entspricht der bereits bisher örtlich üblichen Bezeichnung. Staintzen für Slabotinzen ist eine Bildung gemäß der Lage an der Stainz. Kleinsontag (für Wutschkofzen) ist der beherrschende Punkt der Ortschaft, wie der ganzen Gemeinde und wurde daher auch zum Gemeinamen gemacht.

In der Gemeinde Zesendorf erhielten die Ortschaften Mekotnjak und Wogritschofzen wieder ihre alten Namen Heinrichsdorf und Bogricht. Witanoften wurde nach Vid = Veit in Veithofen umbenannt.

In der Gemeinde Luttenberg waren die Ortsnamen bereits bisher vorwiegend deutsch. Nur in zwei Fällen mußten Änderungen vorgenommen werden



Das Ortsnamensbild der Gemeinde Staintal hat sich wesentlich verändert. Auch hier sind jedoch die verbliebenen deutschen und die wiederbelebten geschichtlichen Namen in der Überzahl

Volksgegnossen! Mit 1. Juli beginnen die strengen Ueberprüfungen aller Verdunklungsmassnahmen! Achtet darauf, ihr erspart euch dadurch unangenehme Folgen!

Schulbücher nur noch durch die Schulen

Es geht mit den Büchern wie mit manchen anderen Dingen im Kriege. Sie sind knapp geworden. Dennoch soll jedes Volksschulkind, jeder Junge und jedes Mädchen der Mittleren und Oberen Schulen die Lehrhefte bekommen, die nötig und vorgeschrieben sind.

Die Verteilung der Schulbücher an die Schüler wird heuer jedoch durch die Schulen in folgender Weise erfolgen: Jeder Klassenlehrer stellt fest, wie viele Bücher seine Schulklasse braucht und trägt den Bedarf in den vorgeschriebenen Bestellzetteln ein. Für jede Schulklasse wird also nur ein Zettel ausgefüllt, mit dem Schulstempel versehen und an eine Schulbuchhandlung weitergegeben. Nach Eintreffen der Schulbücher liefert die Schulbuchhandlung die Bücher unmittelbar an die Schule. Die Klassenlehrer verteilen die Schulbücher an die Schüler und sammeln die Geldbeträge ein, die dann von der Schule an die Lieferfirma abgeführt werden. Auf die gleiche Weise können von den Klassenlehrern für neu eintretende Schüler Einzelbestellzettel als Nachtrag verwendet und einer Schulbuchhandlung übergeben werden.

Die Vorteile dieser Neuordnung und die damit erzielten Einsparungen an Arbeit, Zeit, Verpackungsmaterial usw. liegen auf der Hand. Die Arbeitsgemeinschaft der steirischen Schulbuchhändler richtet daher an Eltern und Schüler die dringende Bitte, von Einzelbestellungen und Vormerkungswünschen abzusehen. Es ist den Buchhändlern verboten, derartige Bestellungen seitens einzelner Eltern oder Schüler entgegenzunehmen. Die Bestellung und Lieferung der Schulbücher erfolgt nur noch über die Schulklassen selbst. Daher gibt es keine Möglichkeit mehr, neue Schulbücher auf andere Weise zu beschaffen und zeitraubendes Umfragen in den Buchhandlungen ist also vollkommen zwecklos.

Veränderte Selbstversorgung. Der Reichernährungsminister hat neue Bestimmungen über die Selbstversorgung mit Fleisch und Fett herausgegeben, die am 28. Juni in Kraft treten. Sie bringen die Angleichung der Selbstversorgung an die für alle Nichtselbstversorger bereits eingetretene Kürzung der Fleischration. Die Angleichung wird dadurch bewirkt, daß bei jeder nach dem 28. Juni vorgenommenen Hausschlachtung nicht mehr wie bisher ein sogenannter Verarbeitungungsverlust von 15 v. H. des Schlachtgewichts berücksichtigt wird, sondern das Schlachtgewicht ist künftig zugleich das Anrechnungsgewicht. Praktisch bedeutet dies für jeden Selbstversorger eine Rationskürzung von etwa 100 g je Woche. Dem Selbstversorger wird der Überblick über die ihm zustehende Fleischmenge dadurch erleichtert, daß neben der festgesetzten Anrechnungszahl von 52 Wochen eine einheitliche Einschlagungsmenge festgelegt worden ist. Die Anrechnungszahl erstreckt sich bei landwirtschaftlichen Selbstversorgern (Gruppe B) auf die Zeit vom 15. November 1943 bis 12. November 1944.

Der Wein brachte es an den Tag. In den Weinkeller eines Winzers bei Dürkheim drang nachts ein Dieb ein und stahl dort eine erhebliche Anzahl von Kleider- und Wäschestücken. Er tat sich aber auch an den dort lagernden Wein. Dies wurde ihm jedoch zum Verhängnis. Er vergaß alle Vorsicht und torkelte auf dem dunklen Heimweg geradewegs in die Arme eines Polizisten. Die gestohlenen Sachen konnten dem Dieb wieder abgenommen und dem Besitzer zugestellt werden.

Eine Kuh sah aus dem Fenster. In Braunsberg im Bezirk Halle machte eine Kuh einen etwas außergewöhnlichen Fluchtversuch. Sie war plötzlich verschwunden. Während man nach ihr fandete, bot sich plötzlich ein sonderbarer Anblick: aus dem oberen Stockwerk eines Hauses schaute aus einem Fenster eine ausgewachsene Kuh heraus, die alle Anstalten machte, den Sprung in die Tiefe zu wagen. So leicht, wie die Kuh die Treppe erklettert hatte, war indessen der Abstieg nicht.

Französische Liebesgeschichte

Von Hermann Pirich
5. Fortsetzung

»Er und ich«, fuhr sie fort, »wir küßten uns.«
»Wer: er?«
»Ach, Hunter!« sagte sie gequält und hiß an ihrem Taschentuch.
»Und weiter?«
»Weiter war nichts!« sagte sie plötzlich wütend.
»So«, sagte ich und räusperte mich, »und weiter war nichts? Das kann einer glauben oder auch nicht.«
»Dann glaub es eben nicht!« fuhr sie mich an.
»Nur«, lenkte ich ein, denn aus ihren Augen funkelte doch ehrlicher Zorn, das konnte nicht nur gespielt sein, und daß es offenbar die Wahrheit war, was sie sagte, beruhigte mich ungemein.
»Na, Gen — ich will es dir ja glauben.«
Sie schwieg eine Weile noch böse. Dann wippte sie mit dem Fuß, auf den sie hinunter blickte, und lachte mit einnmal, halb ärgerlich, halb belustigt.
»Nun, Gen, was ist?«
»Ach«, sagte sie und lachte wieder, ohne mich anzusehen. »Als wir uns schließlich Gute Nacht sagten, lud ich ihn ein zu mir —«
»Also doch!«
»Ach, Unsinn! Zu mir nach Paris!«
»Für heute nachmittag zum Kaffee...!« Es klang wie ein Fanfarenstoß, als ich das sagte.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Kärnten und sein Bleibergbau

Einst die letzte Schicht gefahren, heute hohe wirtschaftliche Kraftentfaltung

In Kärnten, nicht weit von Villach, wird seit uralter Zeit Blei gegraben. Die Anfänge des Bleibergbaues verlieren sich im Dunkel der Vorzeit. Die Bleifiguren, die man in einem keltischen Gräberfeld der dortigen Gegend fand, zeigen, daß schon um 800 vor der Zeitrechnung hier Blei verarbeitet wurde. Auch die Römer haben sich für den dortigen Bleibergbau interessiert. Die erste geschichtliche Erwähnung stammt aus der Zeit Kaiser Heinrich II., als im Jahre 1007 der »Bleiberg« dem Erzbischof Bamberg zu Lehen gegeben wurde. Später treten dann die Augsburger Fugger hier als Unternehmer auf. In dieser Zeit war auch der berühmte deutsche Arzt Theophrastus Paracelsus als Besucher in den Bleigruben. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts erwarb die Kaiserin Marie Theresia den gesamten Kärntner Besitz vom Erzbischof Bamberg. Von da ab beginnt eine neue Blütezeit des Bleibergbaues. Im Laufe der Zeit trat dann eine starke Besitzersplitterung des Bergbaues in Kleingewerke und Hauptgewerke ein.

Führende Männer versuchten schon Anfang des 19. Jahrhunderts einen Zusammenschluß der kleinen Besitzer. Doch wurden diese Bemühungen erst 1867 von Erfolg gekrönt. Paul Mühlbacher gelang der Zusammenschluß der Gewerke zur Bleiberger Bergwerksunion,

die kürzlich ihr 75jähriges Bestehen feiern konnte. Unter seiner Leitung nahm das Unternehmen einen starken Aufschwung. Die Gruben erfuhren eine einheitliche Durchbildung und Erweiterung. Es wurde für eine entsprechende Wasserleitung und später für die notwendige Elektrifizierung gesorgt. Einige Jahre vor der Jahrhundertwende wurde ein neuer Stollen begonnen, der mit 12 km Länge der größte Stollen des ehemaligen Österreichs war. Die Aufbereitung und auch der technische Ausbau der Gruben wurden wesentlich gefördert. Durch den Gewaltfrieden von 1918 fiel ein Teil des Besitzes der Gesellschaft an das ehemalige Jugoslawien. In den verbliebenen kärntnerischen Gruben trat nach einer vorübergehenden Scheinblüte ein schwerer Niedergang ein. Im April 1943 wurde in den Gruben der Gesellschaft die letzte Schicht verfahren. Mehrere hundert Knappen waren zum Feiern gezwungen. Erst nach einem Jahr gelang die Wiederaufnahme der Arbeit. Nach dem Anschluß an das Reich konnte in Verbindung mit der Preußischen Bergwerks- und Hütten A. G. Berlin ein neuer Ausbau der Anlagen zur höchsten Leistungssteigerung erfolgen. Die Verhüttung der gewonnenen Erze war bereits von den Fuggern aufgenommen worden. In späterer Zeit wurde die

Verhüttung eingestellt und erst 1880 wieder betrieben. Die Aufbereitungsanlagen wurden dann ständig verbessert. In richtiger Erkenntnis der wirtschaftlichen Notwendigkeiten war die Gesellschaft seit ihrer Gründung darauf bedacht, auch die Weiterverarbeitung des Bleis zu Bleifarben und Bleiwaren aufzunehmen. Michael Ritter von Herbert, der Begründer der Kärntner Bleifarbenindustrie, brachte diese Fabrikation, von der Kaiserin Maria Theresia mit der Begünstigung ausgestattet, dem Staat gehörende Blei zum Gesteinspreis zu beziehen, zu einem ungeahnten Aufschwung. Später wurde auch von einer anderen Kärntner Familie die Fabrikation von Bleimennige und Bleiwaren aufgenommen. Durch die Zusammenfassung und Weiterentwicklung der Bleifarben- und Bleiwarenindustrie in der Bleiberger Bergwerksunion konnte eine ansehnliche Höhe wirtschaftlicher Kraftentfaltung auch auf diesem Herstellungsgebiet erreicht werden. Der Absatz ging nach fast allen europäischen Staaten, nach dem Orient und sogar nach Übersee. Die gesamte Produktion der verschiedenen Betriebe der Bleiberger Bergwerksunion wird durch ein eigenes Handelsunternehmen, die Metall- und Farben A.-G. in Wien zum Verkauf gebracht.

Herstellungsvorschriften für normale, offene, geschützte, sowie geschlossene, oberflächengekühlte Gleichstrommaschinen. Eine neue Anordnung der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie bestimmt, daß für die Herstellung normaler Gleichstrommaschinen im Leistungsbereich von 0,1 bis 100 kW (mit gewissen Ausnahmen) die im § 1 der Anordnung gegebenen Vorschriften gelten. Diese Vorschriften enthalten zunächst eine Reihe von Herstellungsverböten und definieren dann genau, in welchen Ausführungen die Maschinen in Zukunft nur noch herzustellen sind. Die Anordnung trat mit ihrer Verkündung in Kraft. Sie gilt auch in der Untersteiermark und den besetzten Gebieten Kärntens und Krains.

Landwirtschaftskarte in Bulgarien. Im Landwirtschaftsministerium fand eine Sitzung statt, bei der die Ausarbeitung einer Landwirtschaftskarte nach deutschem Vorbild besprochen wurde. Eine solche Karte ist in Deutschland seit 1937 eingeführt. In der Sitzung wurde hervorgehoben, daß die Einführung dieser Karte von größter Bedeutung ist, da sie ein Bild über die Lage der Landwirtschaft erlaubt. An erster Stelle wird sie in den Musterdörfern Verwendung finden.

Zwangsweise Bewirtschaftung von Brachland in Frankreich. Zur Hebung der allgemeinen Wirtschaftslage und Ausnutzung aller landwirtschaftlichen Möglichkeiten hat die französische Regierung jetzt ein Gesetz erlassen, dem zufolge alles Brachland, verlassenes oder unzureichend bestelltes Ackerland zwangsweise bestellt werden kann. Der Staat kann außerdem die Besitzer von Brachland enteignen und den Boden vermieten oder verkaufen. Die für die Bestellung des Brachlandes notwendigen Arbeitskräfte können vom französischen Landwirtschaftsminister im Rahmen des Landdienstes requiriert werden. Zu diesem Landdienst können Männer zwischen 16 und 60 Jahren, die von der Arbeitsdienstpflicht noch nicht erlaßt sind, sowie kinderlose Frauen von 17 bis 50 Jahren herangezogen werden.

Pariser Ernährung gesichert. Bei Verhandlungen mit dem Pariser Oberbürgermeister versicherte Laval, daß das Gebiet von Paris ausreichend mit Brot getreide versorgt würde, obwohl die augenblickliche Getreideernte erst begonnen habe. Marschall Pétain ließ sich ausführlich über die Maßnahmen berichten, die für die Ernährungssicherung der französischen Hauptstadt getroffen worden sind. Er erklärte, Paris sei Frankreichs Herz, solange Paris gesund sei, brauche man am Schicksal des Landes nicht zu verzweifeln.

SPORT U. TURNEN

Aufstiegsturnier beginnt

Für das am kommenden Sonntag beginnende Aufstiegsturnier zur Fußball-Bereichsklasse stehen nunmehr alle Teilnehmer namentlich fest. Es sind dies die Gaumeister LSV Markersdorf (Niederndorau), SC Kapfenberg (Steiermark), Villacher SV (Kärnten), FG Salzburg (Salzburg), Amateure Steyr (Oberdonau) und Vorwärts 06 als Meister der Wiener 1. Klasse. Das Turnier wird bekanntlich in zwei Gruppen abgewickelt, wobei die siegreichen Vereine das Recht zur Teilnahme am Meisterschaftsbewerb 1943/44 der Bereichsklasse erwerben. Die ersten Spiele bringen am 4. Juli die Begegnungen Villacher SV — SC Kapfenberg in Villach (Gruppe A) und Amateure Steyr — Vorwärts 06 in Steyr. Spielfrei sind in der A-Gruppe LSV Markersdorf und in der Gruppe B die FG Salzburg. Der Aufstiegswettbewerb wird mit Meisterschaftswertung sowie Hin- und Rückspielen abgewickelt, sodaß in jeder Gruppe sechs Auseinandersetzungen zur Durchführung kommen sollen.

Die Grazer Hochschulewoche wird am Mittwoch, 30. Juni, mit dem Handballspiel der Universitäts-Auswahlmannschaften von Graz und Wien eröffnet.

Die Schwimmer im Bereichstitel. In Wien, und zwar im Ottakringer Kongreßbad, werden an den Tagen von Samstag bis Montag die Bereichs-Titelkämpfe im Schwimmen, Springen und Wasserball ausgetragen.

Ferencváros wieder Pokalsieger. Vor über 20.000 Zuschauern wurde am Sonntag in Budapest das Endspiel um den ungarischen Fußballpokal ausgetragen. Almeister Ferencváros verteidigte die Trophäe mit Erfolg, indem er Salgotarjan glatt mit 3:0 (1:0) niederrang.

Niederlands Fußballpokal gewann Ajax-Amsterdam, der im Endspiel den BFC Dordrecht besiegte.

Kärntner TT-Meisterschaften. In Abding wurden die Kärntner Tischtennis-Meisterschaften ausgetragen. Zum Titelgewinn kamen durchwegs die Einzelmeister, und zwar Karl Kniffl im Männer-Einzel, Mesar im Frauen-Einzel, Kniffl-Strumbl im Männer-Doppel und Strumbl-Urban im gemischten Doppel. Eine Vertretung der Wiener Post SG holte sich den Einladungs-Mannschaftsbewerb, wobei die Abinger 5:3 geschlagen wurden. In einer gleichen Konkurrenz landete der Wiener Bednar über Strumbl einen 2:0-Sieg.

Im Boxstadtkampf Prag—Brünn bildete die Halbschwergewichtsbegabe zwischen Kleinwächter (früher Berlin) und Zwazi (früher Wien) den Höhepunkt. Der für Prag startende Kleinwächter siegte zwar nach Punkten, doch kam der Wiener nur angeschlagen bis zum Schlußgang.

Dresden empfing seinen DSC. Die Stadt Dresden bereitete ihrem DSC, dem neuen deutschen Fußballmeister, am Montag einen begeisterten Empfang. Unter Vorantritt einer SA-Kapelle ging es durch die von Tausenden gefüllten Straßen zum Rathaus, wo das Stadtoberhaupt dem vom Altnationalen Hofmann angeführten Dresdner Sport Club den Dank der Stadt aussprach. Gauleiter und Reichstatthalter Mutschmann hatte ein Begrüßungstelegramm gesandt.

Regional-Vorschlußrunde im Tschammerpokal. Im Fußballsport des Donau-Alpenlandes wird am kommenden Wochenende die Regional-Vorschlußrunde des neuen Tschammer-Pokalbewerbes ausgetragen. Die Gegner stehen mit Wiener Sportklub und Floridsdorfer AC, bzw. Vienna und Wiener AC bereits seit längerem fest.

Wir hören im Rundfunk

Mittwoch, 30. Juni
Reichssender: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 12.45—14: Schlößkonzert aus Hannover. 14.15 bis 14.45: Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester. 16—17: Neuzeltliche Unterhaltung mit Otto Dobrindt. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19 bis 19.15: Vizeadmiral Lötzow: Seekrieg und Seemacht. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—21: »Durch die Heimat«. 21—22: Eine bunte Stunde. Deutschlandsender: 11.30—12: Über Land und Meer. 17.15—18.30: Von Händel bis Gdnner (Sinfonische Musik). 20.15—21: Blaues-Kammermusik. 21—22: Auslese schöner Schallplatten.

Ist das „Betriebsklima“ in Ordnung

Ein Wort an Betriebsführer und Gefolgschaft

Wie im Leben das Wohlbefinden eines Menschen von den »Stimmungen« abhängig ist, so ist auch bei der Arbeit die »Stimmung im Betrieb« für den Arbeitserfolg von entscheidendem Einfluß. Es gibt Menschen, denen ist die Arbeitslust und die Arbeitsfreude gewissermaßen mit in die Wiege gelegt worden. Sie schaffen und werken unverdrossen und haben dabei immer einen sinnigen Humor und ein aufgeschlossenes Herz. Sie sind im Sinne des Wortes die leuchtenden Vorbilder der Arbeit, denn mit oder neben ihnen zu arbeiten begeistert oder spornt an. Es sind die Menschen, die die Arbeit als Lebensaufgabe und den Arbeitserfolg als Lebensziel erkannt haben und beides auch verwirklichen.

Nach nationalsozialistischer Auffassung ist die Arbeit kein Fluch, sondern sie ist eine Voraussetzung für die richtige Entfaltung des Menschen. Es muß deshalb erreicht werden, daß sich die Arbeitsweise harmonisch entwickelt. Die Arbeitsgestaltung und das Leben innerhalb des Betriebes müssen dafür sorgen, daß der einzelne lebensfroh, leistungsstark und damit zufrieden und stolz wird.

Es geht kurz darum, die Arbeitswilligkeit und Arbeitsfreudigkeit nicht nur zu erhalten, sondern mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu fördern. Erste Voraussetzung für die Verwirklichung dieser Aufgaben ist es natürlich, daß der Betriebsführer selbst in Haltung und Leistung durch sein gutes Vorbild bei der Gefolgschaft die Überzeugung aufkommen läßt, daß seine Entscheidungen zielsicher und gerecht sind. Er muß sich immerfort bemühen, niemals den persönlichen Kontakt mit der Gefolgschaft zu verlieren. Der Möglichkeiten und Gelegenheiten dazu gibt es viele. Sie ergeben sich aus der eigenen schöpferischen und gestaltungswilligen Veranlagung und Bereitschaft. Durch einen sinnvollen, der Eignung und den Fähigkeiten des einzelnen Gefolgschaftsmitgliedes entsprechenden Arbeitseinsatz soll jedem einzelnen sein Arbeitsplatz und sein Aufgabengebiet zuweisen werden. Das Gefolgschaftsmitglied muß die innere Beziehung zu der von ihm geforderten Leistung und zur Gesamtaufgabe des Betriebes gewinnen.

Die betriebliche Menschenführung schließt die soziale Betreuung ein. Der Betriebsführer muß stets von neuem Mittel und Wege finden, der Gefolgschaft die Sorge um das persönliche Wohlergehen und um die wirtschaftliche Existenz abzunehmen. Nicht nur Leistungen und Geldeswert gehören zur sozialen Betreu-

ung, sondern auch die Vor- und Fürsorge gegenüber der Familie des Gefolgschaftsmitglieds. Deshalb muß sich der Betriebsführer auch über die persönlichen Verhältnisse jedes Gefolgschaftsmitglieds informieren. Den im Betrieb tätigen Frauen muß jedwede Arbeitererleichterung gewährt werden. Die jugendlichen Gefolgschaftsmitglieder werden das Vertrauen zum Betriebsführer und die Liebe zum Beruf dann finden, wenn ihnen der Betriebsführer nicht nur schlechthin der Lehrherr, sondern noch mehr auch der väterliche Freund und Berater ist. Die Überwachung und Verwirklichung des Unfallschutzes sichert Leben und Gesundheit der Gefolgschaft.

Zur vorbildlichen Behandlung gehört der gute Betriebston. Gegenseitige Rücksichtnahme, Höflichkeit, freundliche Worte, anständige Gesinnung und bewiesene Hilfsbereitschaft erleichtern in staunenswerter Weise auftretende Schwierigkeiten. Niemand sollte sich der Betriebsführer bei seinen Entscheidungen von Leisetreibern oder im Betrieb unbeliebten Streibern, noch viel weniger von sonst leistungsschwachen Maulhelden beeinflussen lassen. Mit Recht freut sich jedes Gefolgschaftsmitglied über die gerechte Anerkennung seines Einsatzes und seiner Haltung. Das bedeutet nicht die Einführung ständiger »Lobverteilungen«; sie würden u. U. das Gegenteil erreichen. Wohl aber darf das Gefolgschaftsmitglied erwarten, daß es wegen seiner Gefolgschaftstreue und seiner bewiesenen guten Haltung gegenüber dem leistungsschwachen und weniger arbeitswilligen Arbeitskameraden herausgestellt wird. Hierin soll gerade der Erfolg der Menschenführung liegen, daß den wenigen letzten Gefolgschaftsmitgliedern, die im Betriebe noch nicht so recht mitziehen, in geeigneter Weise die Vorbilder der Arbeit gegenübergestellt werden, damit sie ihnen nacheifern und angespornt werden.

Die gerechte Anerkennung der Leistungen findet endlich ihren Ausdruck darin, daß die leistungswilligen und vorbildlichsten Gefolgschaftsmitglieder dem betrieblichen Unterführerkörper des Betriebsführers eingegliedert werden, denn Angehöriger dieses Unterführerkörpers zu sein bedeutet für jedes Gefolgschaftsmitglied ein erstrebenswertes und ehrenvolles Ziel. Mit deren Hilfe und bei richtiger Aktivierung dieser Mitarbeiter ist aber die Schaffung des fruchtbaren »Betriebsklimas« ein verhältnismäßig leicht erreichbares Ziel.

denn mit dir am Sonntag so lange spaziergegangen sei, da sagte ich lieber schnell ja und Amen. Außerdem, sagte ich mir, hat er von der Blonden ja doch schon erfahren, daß ich heute nachmittag frei bin.«

»Ich nickte: »Frei bist...«
»Ich meine: hier vom Büro!«
»Dann kommt er also heute zu dir zum Kaffee...«

Schuldbewußt und wie um Verzeihung flehend, nickte sie. »Was hätte ich machen sollens«, sagte sie kleinlaut. »Ich konnte ihm doch nicht sagen, daß ich mit dir verabredet bin.«

»Warum nicht?«
»Aber versetze dich doch in meine Lage: Erst mache ich ihm Augen und schon am nächsten Tag einem anderen — wie stehe ich da...?«

»Aber es war doch so!« geriet ich wieder in Zorn.
»Pierre...«, sagte sie bittend, »das war bei dir doch was ganz anderes, das mußst du doch fühlen...«

»Ach«, erwiderte ich verärgert, »ich fühle nur noch Wut... Also«, setzte ich nach einer Weile hinzu, »bin ich hiermit in aller Form wieder ausgebootet, nicht?«

»Pierre — quäl' mich nicht so... Wir werden uns ja noch oft treffen, viele, viele Male!«

»Neel!« sagte ich und lachte häßlich. »Von der Gnade eines anderen Herrn lebe ich nicht! Und von dem, was übrig bleibt, fresse ich nicht!«

»Sprich nicht so! — Oh, Pierre, ich schwöre dir —«
Ich winkte ab: »Weiß schon, was du schwören willst. Und ich soll mit dem

Schwur sozusagen in der Tasche seelenvergnügt in Paris herumlaufen oder in einem Boulevardcafé sitzen, während du daheim dich mit dem Herrn ange-regt unterhältst? Ach, mach' mir doch nichts vor, zum Teufel! Der kann doch kaum ein Wort Französisch — und mit seinem bißchen Deutsch? Da kann sich doch ein Säugling denken, was das für eine Konversation wird!«

»Pierres«, sagte sie mit Betonung, »ich habe dir erklärt, daß ich dir schwöre. — Ach, ich weiß, das wird furchtbar langweilig heute —«

»Aber nur, weil er nicht Französisch kann.«

»Nein!« rief sie zornig. »Weil er mir überhaupt schrecklich zuwider ist — oh, so zuwider!«
»Dann sag' ihm eben ab!«
»Aber er ist doch dein Vorgesetzter, das verzeiht er dir nie! Und dann kann er vor allem es nur vereiteln, daß wir uns jemals wiedersehen — oder zum mindesten erschweren. Nein, Pierre, wir müssen klug sein.«

»Du sagst, daß er die zuwider ist. Wieso auf einmal?«

»Weil ich erkannt habe, daß er ein Pöseur ist. Und außerdem kein sehr vornehmer Charakter.«

»Das kann man ja wohl sagen! Aber woher willst du das wissen?«

»Ganz genau: seit heut morgen.«
»Nun, das interessiert mich, erklär' dich näher!«

Lucienne ausgebootet hat, für heute abend?«

»Du glaubst doch nicht etwa, daß das nur so viel — sie schnippte mit dem Finger — »Eindruck auf mich gemacht hat, was er da von dir zu erzählen wußte.«

»Na, was wußte er zu erzählen?«
»Ach, daß du ein halber Deutscher bist und schon darum —«

»Und schon darum ein unsicherer Kantonist — so hast du mich doch Sonntag auch genannt, oder?«

»Ja!« lachte sie, »aber ich hatte ein Recht dazu, oder etwa nicht?«

»Wer von uns beiden in dem Punkt unsicherer ist, weiß ich jetzt wirklich nicht... Und ich kniff das eine Auge zu und drohte ihr mit dem Finger.

Dann sagte ich wieder ernst: »Na, das ist ja ein besserer Herr — aber das will ich ihm heimzahlen... Wie, das weiß ich noch nicht, doch er kann sich darauf verlassen — Damit ist also die Audienz beendet, dann sehen wir uns also heute nicht mehr, hm?«

»Doch, Pierre, doch! Ich weiß nur im Augenblick nicht, wann und wo...«

»Wollen wir uns zum Mittagessen treffen?«

»Einverstanden, Pierre...«

SICHER IST SICHER

Bis dahin waren es noch drei Stunden. Und in diesen drei Stunden hatte ich einen Plan ausgeheckt, der einem Intriganten von Olympiaderesse alle Ehre gemacht hätte. Alles war bis ins kleinste bedacht. Genevieve jedoch erzählte ich nur das Notwendige.

UNTERSTEIRISCHE
LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr Fernruf 2219

Sie waren sechs!

Schöne Frauen undurchsichtige Männer — dazwischen ein Detektiv der die verwirrten Fäden dieses Kriminalfalles überlegen ordnet. Wer ist der Mörder? — Erst die letzten 10 Meter des Filmes lösen das Rätsel dieser spannenden Kriminalgeschichte.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE

Wo 16, 18.30, 20.45 Uhr So 13.45, 16, 18.30, 20.45 Uhr

Sommerliebe

Ein Wien-Film mit Winnie Markus, O. W. Fischer, Siegfried Breuer, Lotte Lang, Hans Olden, Hedwig Bleibtreu, Susi Nicoletti — Heiter und unbeschwert von großen Problemen mit kleinen komischen Episoden, aber auch voller spannender Situationen schildert dieser Wien-Film eine zarte Liebesgeschichte aus der alten österreichischen Donaumonarchie um 1909.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Mittwoch, 30. Juni und Donnerstag, 1. Juli — täglich um 19 Uhr — ein heiterer Ufa-Film

So gefälltst du mir!
mit Gusti Huber. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsenfelderstraße

Bis 1. Juli

Du gehörst zu mir

Ein Ufa-Film mit Willy Birgel, Lotte Koch und Viktor Stahl. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Bis 1. Juli

Damals

Zarah Leander, Hans Stüwe und Hilde Körber.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld

Mittwoch, 30. Juni

Ehestreich

Ein lustiges Volksstück mit Trude Marlen, Erika v. Theilmann, Paul Richter u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Luttenberg

Mittwoch, 30. Juni und Donnerstag, 1. Juli — täglich um 20.30 Uhr

Fahrt ins Leben

Ein Bavaria-Film mit Herbert Hübner, Ruth Hellberg, Ursula Merkling, Hedwig Bleibtreu, Karl Ludwig Schreiber und Walter Werner.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Pettau

Bis Donnerstag, 1. Juli

der Ufa-Film

Drei Väter um Anna

Nach dem Roman „Fogy bringt ein Mädchen mit“ von Walter. — In den Hauptrollen: Theodor Danegger, Josefina Dora, Beppe Brem, Carl Stepanek, Koma Bahn. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Rann

Mittwoch, 30. Juni und Donnerstag, 1. Juli

Belami

mit Willy Forst, Olga Tschschowa, Hilde Hildebrand und Johannes Riemann.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld

Mittwoch, 30. Juni und Donnerstag, 1. Juli

Die Pfingstorgel

Ein Film der Tobis mit Maria Andergast, Hannes Stelzer, Hilde Sessak, Karl Daummann u. a.
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trilail

Bis 1. Juli — die Tobis bringt

Das Ekel

mit Hans Moser, Hermine Reiss, Elise v. Möllendorf, Josefina Dora, Fritz Kampers, Lotte Spira usw. Spielleitung: Hans Deppe, Musik: Franz R. Friedl.
Für Jugendliche zugelassen!

Filmtheater Tüller

Mittwoch, 30. Juni und Donnerstag, 1. Juli — täglich um 16.30 und 19.30 Uhr

Venus vor Gericht

Ein Film der Bavaria-Kunst mit Hansi Knoke, Hannes Stelzer, Siegfried Breuer und Paul Dalke.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

STEIRISCHER HEIMATBUND

Kreisleitung Pettau — Amt Volkshilfe

bringt am 1. Juli 1943 um 16 und 20 Uhr im Kreishauses (im Hof) Pettau ein

Symphoniekonzert

16 Uhr: Schülervorstellung
20.30 Uhr: Öffentliches Symphoniekonzert des verstärkten Marburger Stadttheaterorchesters.

Programm:
Mozart: Symphonie Nr. 29 A-dur
Brands-Buys: Poetischer Spaziergang op. 50
Weber: Ouvertüre zur Oper „Oberon“
Liszt: Präludien (Les Preludes), symphonische Dichtung.

Leitung:
Richard Dietl und Hermann Frisch.
Kartenvorverkauf in der Verkaufsstelle des Amtes Volkshilfe, Färbergasse 3.
(Bei Schlechtwetter findet das Symphoniekonzert am 2. Juli statt.)

Schuhvertrieb



Die Verkaufsstellen bleiben wegen Abschlußarbeiten am 1. und 2. Juli geschlossen

Amtliche
Bekanntmachungen

DER OBERBURGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU

Kundmachung

Betrifft: Reichsverbilligungsscheine für die minderbemittelte Bevölkerung.

Die minderbemittelte Bevölkerung des Stadtkreises Marburg/Drau wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Reichsverbilligungsscheine I mit 20 Verbilligungsscheinen im Werte von je RM 0.50 mit 1. Juli 1943 zur Ausgabe gelangen. Die Gültigkeitsdauer beträgt wieder ein Jahr im voraus. Für die Ausgabe gelten wieder dieselben Bestimmungen wie im Vorjahr.

Personen, die berechtigt sind, Reichsverbilligungsscheine zu erhalten, sind:

1. Empfänger von Arbeitslosenunterstützungen und deren zuschlagsberechtigte Angehörige;
2. Empfänger von Krankengeld nach dem AVAVG, für sich und ihre Familienangehörigen, die während des Bezugs der Arbeitslosenunterstützung (Notstandsbeihilfe) Zuschlagsempfänger waren;
3. Von der öffentlichen Fürsorge laufend als Hauptunterstützte und Zuschlagsempfänger in offener Fürsorge unterstützt werden;
4. Personen (auch FU-Empfänger), deren Einkommen (Versorgungsbezüge, Renten, Arbeitseinkommen usw.) die vorgeschriebene Einkommenshöchstgrenze nicht überschreitet. Für den Stadtkreis Marburg/Drau ist folgende Einkommenshöchstgrenze bestimmt:

Alleinstehende Personen mit einem monatlichen Nettoeinkommen von RM 90.—, Ehepaare ohne Kinder RM 135.—, Ehepaare mit 1 Kind RM 165.— und Ehepaare mit 2 Kindern RM 195.—. Für jedes weitere Kind erfolgt ein Zuschlag von RM 35.—.

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine an die unter Ziffer 1—2 erwähnten Empfänger von Arbeitslosenunterstützungen oder Notstandsbeihilfen und Krankengeld obliegt ausschließlich dem Arbeitsamt in Marburg/Drau, während alle übrigen bezugsberechtigten Personen die Reichsverbilligungsscheine beim Bezirksfürsorgeverband Marburg-Stadt, Ernst-Gott-Gasse 1, I. Stock, Tür Nr. 12, erhalten.

Die mit den Reichsverbilligungsscheinen beteiligten Personen zahlen beim Einkauf von Butter, Speisefetten aller Art (einschl. Speiseöl), Käse, Wurst, Seefisch oder Fischräucherwaren mit den Reichsverbilligungsscheinen. Die Verkaufsstelle trennt bei Abgabe der Ware den fälligen Abschnitt ab und gibt den Stammschnitt dem Käufer zurück. Die Reichsverbilligungsscheine dürfen vom Verkäufer nur beim Einkauf der auf den Scheinen ersichtlichen Lebensmittel und während der angeführten Geltungsdauer in Zahlung genommen werden. Die Reichsverbilligungsscheine sind nicht übertragbar.

Die Einlösung der mit 30. Juni 1943 ablaufenden Reichsverbilligungsscheine hat von den einzelnen Verkaufsstellen bis zum 30. Juni 1943 beim Finanzamt Marburg/Drau zu erfolgen. Die Finanzkasse rechnet die Reichsverbilligungsscheine auf die Reichsteuer an, soweit solche fällig oder rückständig ist. Auch können die Reichsverbilligungsscheine auf Antrag in bar eingelöst werden.

Marburg, den 30. Juni 1943

I. A. Franz Rudl, Stadtoberinspektor.

Hauptschule in Windischgraz

Für alle neuereintretenden Schüler und Schülerinnen findet die Einschreibung am 1. und 2. Juli i. J. von 8 bis 12 Uhr in der Direktionskanzlei der Hauptschule statt. Aufgenommen werden nur solche Schüler und Schülerinnen, die von der Volksschule für hauptschulreif erklärt wurden. Aufnahmepfungen in die zweite Klasse finden nur am 2. Juli i. J. von 8 bis 10 Uhr statt. Die Schulschlußfeier findet am Sonntag, den 4. Juli, um 15 Uhr, im Saale des Heimatbundes statt. Die Eltern der Hauptschüler sind hiezu herzlich eingeladen. Außerdem wird zur Besichtigung der Zeichenausstellung im Zeichensaal der Hauptschule eingeladen.

Der Leiter der Hauptschule.

DER OBERBURGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU

Bekanntmachung

Die Stadt Marburg/Drau erhebt mit Genehmigung des Chefs der Zivilverwaltung ab 1. April 1943 die

Lohnsummensteuer

mit einem Hebesatz von 960 v. H. des Steuermaßbetrages. Vom gleichen Zeitpunkt ab wird der Hebesatz für die Gewerbesteuer vom Ertrage und Kapital von 270 auf 240 v. H. ermäßigt. Steuerpflichtig für die Lohnsummensteuer sind alle Gewerbebetriebe innerhalb des Stadtkreises Marburg/Drau, deren Lohnsumme (Gehälter, Löhne, Provisionen, Gratifikationen, Tantiemen usw.) im Jahre 7200 RM übersteigt. Die Lohnsummensteuer wird am 15. Januar, 15. April, 15. Juli und 15. Oktober jeden Jahres fällig und errechnet sich nach der im vorhergehenden Vierteljahr ausgezahlten Lohnsumme. Sie ist beim Städtischen Steueramt Marburg/Drau, Kernstockgasse 2 (Postcheckkonto Wien Nr. 140.005 oder Konto bei der Stadt- und Kreissparkasse Marburg/Drau Nr. 5163) einzuzahlen. Wird die Steuerzahlung nicht rechtzeitig entrichtet, so ist mit Ablauf des Fälligkeitstages für die rückständigen Beträge ein Säumniszuschlag von 2 v. H. verwirkt. Vordrucke für die Lohnsummensteuererklärung können vom 5. Juli 1943 ab beim Städtischen Steueramt in Empfang genommen werden.

Marburg/Drau, den 29. Juni 1943.

In Vertretung: Dr. Kupnik.

Richtig maßnehmen
bei verschiedenen großen Gläsern

Sparsam sein mit:

Einmach-
Lellophan

Doppelpackung 84 Pfg.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht von dem Ableben unseres guten Vaters und Schwiegervaters, des Herrn

Johann Perko

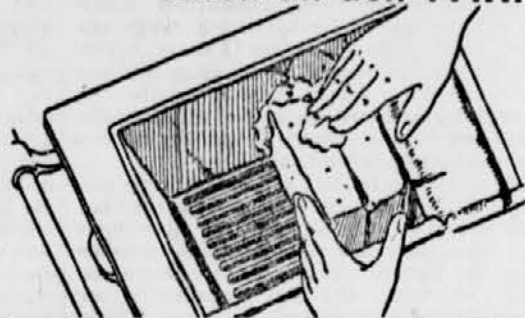
Offizier i. R., Beamter der Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft

welcher nach kurzem Leiden unerwartet in Wernsee verschieden ist.

Wien, Wernsee, Marburg, den 29. Juni 1943.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Hilde Mack, Tochter, Fritz Mack, Schwiegersohn, M. Hirschmann. 764

Denk jetzt im Sommer
schon an den Winter!6. Eine weitverbreitete Herd- und
Ofenkrankheit.

Könnten Herd und Ofen sprechen, würden wir oft die Klage hören: „Mein Rost ist viel zu groß“. Diese Krankheit frisst uns viele Kohlen unnütz weg, darum sofort prüfen, ob unsere Feuerstätten daran kränken und sie abstellen. Zu große Roste oder ausgebrannte Feuerungen können wir leicht — auch behelfsmäßig — durch Einmauern von Schamotte- oder Ziegelsteinen mit etwas Schamotte oder Lehm verkleinern. Beim üblichen Küchenherd z. B. soll der Rost 15 bis 16 cm breit und 20 bis 22 cm lang sein. Also frisch ans Werk — „Kohlenkluu“ soll plätzen. Bei schwierigen Fällen ziehen wir den Handwerker zu Rate.

Wer jetzt sich etwas Mühe macht,
im Winter über diesen lacht!HANS SCHULLER
BIBIANA SCHULLER geb. BERDNIK
Vermählte

Hugo-Wolf-Stadt Windischgraz Klagenfurt

100 000 Spätkrautpflanzen
und 50 000 Spätkohlra-
bipflanzenabzugeben. Lehr- und Versuchs-
wirtschaft für Gartenbau in
Gleisdorf, Weizerstraße 20.
276-6

Guter Schaffer für landwirt-
schaftliche Arbeiten sucht eine
Stelle, wo er die deutsche
Sprache erlernen könnte. Zu-
schriften an die Verwaltung
unter »Tüchtig 30«.
744-5

Offene Stellen

Von Einstellung von Arbeitskräf-
ten muß die Zustimmung des un-
ständigen Arbeitsamtes eingeholt
werden.

Friseurhilfe wird aufgenom-
men. Friseursalon Tautz Ri-
chard, Sophienplatz 5. 609-6
Erzieherin, welche auch im
Haushalt mithilft, sowie perfek-
tes Stubenmädchen für Selbst-
versorgerfamilie. Nähe Cilli,
gesucht. Anträge unter »Land-
sitz an die Verw. 271-6

Packerinnen zum Packen von
Garn u. Textilerzeugnissen f. d.
Postversand gesucht. Leichte,
saubere Arbeit, für die auch
Halbtagskräfte Beschäftigung
finden können. Vorstellung er-
beten bei Anton Pinter, Zwi-
rnerie, Thesen, Siegfriedstraße
20. 233-6

Köchin, möglichst selbständig,
für größeren Haushalt nach
Radkersburg gesucht. Angebote
unter »Sofortiger Eintritt 27«
an die Verwaltung des Blattes.
748-6

Industrieunternehmen in Mar-
burg/Drau sucht verlässliche,
weibliche Kanzleikraft mit Ma-
schinenschreibkenntnissen. An-
gebote unter »Eintritt sofort
28« an die Verwaltung der
»Marburger Zeitung«. 747-6

Hausgehilfin, ehrlich und rein,
die gut kochen kann, gesucht.
Anfragen: Reiserstraße 18,
Part. 2. 746-6

Zu vermieten

Vermiete elegantes, möbl. Bal-
konzimmer nur an Herrn füh-
render Position. Adr. Verw. 750-7

Nettes Fräulein wird auf Kost
und Wohnung genommen. An-
träge unter »Reichliche Kost«
an die Verw. 749-7

Ein Fräulein wird sofort auf
Kost und Wohnung genom-
men. Pickern Nr. 116. 751-7

Zu mieten gesucht

Hofraum oder Zimmer, Stadt-
mitte, sucht »Rapid«, Mellin-
gerstraße 1. 752-8

Wir geben die traurige Nachricht, daß uns
unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater, Groß-
vater und Bruder, Herr

Stefan Schmigotz

Unterbeamter der D. R. B.

heute nacht nach kurzem Leiden für immer
verlassen hat.Die Beerdigung unseres teuren Toten findet
Donnerstag, den 1. Juli 1943, um 15 Uhr, am
Drauweiler-Friedhof statt.

Marburg, Graz, Wien, den 29. Juni 1943.

In tiefer Trauer:

Aloisia Schmigotz, Gattin; Anna Nendl, Tochter;
Josef Schmigotz, Sohn; Anton Nendl, Schwieger-
sohn; Marie Schmigotz, Schwiegertochter; Rupert
Schmigotz, Bruder; Anton Josef, Marie, Nade und
Pini, Enkelkinder, und alle übrigen Verwandten.

Gesucht wird von Herrn im
leitender Stellung ein schönes,
reines, gut möbl. Zimmer in
Cilli; mögl. m. Badebenützung.
Angeb. unt. »Obering« an die
»M. Z.«, Cilli. 265

Reines, komf. Zimmer gesucht.
Schliber, APA, Domplatz.
753-8

Möblierte Zimmer suchen wir
dringend für Angestellte unse-
res Verlages. Angebote unter
»Dauermieter« an die Verw. d.
Bl. 8

Welche Marburger Hausfrau
gewährt männlicher Einsatz-
kraft Wohnung und Aufwar-
tung. Offerte unter »Eintracht«
an die Verw. d. Bl. 763-8

Kinderloses, junges Ehepaar
sucht möbliertes Zimmer in
Marburg oder Umgebung ab
15. Juli 1943. Zuschriften an
die Verw. unter »200«. 754-8

Leeres Zimmer in Marburg od.
Umgebung wird von alleinste-
hender solider Person gesucht.
Anschr. in der Verw. 665-8

Wohnungstausch

Tausche Hausmeister im
Hutterblock gegen Zimmer und
Küche. Bismarckstraße 10.
724-9

Tausche schöne, große Ein-
zimmerwohnung gegen gleiche
oder Zweizimmerwohnung im
Magdalenviertel. Anzufragen:
Schneiderer, Marburg, Hinden-
burgstraße 27. 755-9

Wohnungstausch Leoben mit
Marburg. Zuschriften an die
Verwaltung unter »Nr. 26«.
759-9

Tausche schöne Wohnung in
Brunndorf, Zimmer, Küche, Ka-
binett, Balkon, gegen ähnliche
oder Zimmer, Küche und Speis
im Stadtzentrum, Magdalenvie-
rtel oder Neudorf. Zuschrif-
ten unter »Reine Wohnung« an
die Verw. 758-9

Tausche schöne, sonnige Ein-
zimmerwohnung gegen größere.
Kaiserfeldgasse 19, Parterre.
757-9

Schöne Dreizimmerwohnung,
mit Zentralheizung und Bad in
Marburg gegen Dreizimmer-
wohnung mit Bad in Graz ge-
sucht. Anträge unter »Sofort
29« an die Verw. der »Marbur-
ger Zeitung«. 756-9

Unterricht

Wo bietet sich geb. Herrn mit
guten Sprachkenntnissen Ge-
legenheit z. Konversation i.
Russisch? Dr. Daumann, Bad-
gasse 6. 695-10

Handelsschule Kowatsch, Mar-
burg, Herrengasse 46, Übungs-
kurse für Stenographie und
Maschinenshreiben. Beginn so-
fort. Dauer 2 Monate. — Der
»Einführungs Handelskurs« be-
ginnt am 15. September 1943.
Einschreibung täglich. Prospekt
frei. — Die Schreibmaschinen
der öffentlichen Maschin-
schreibstube stehen zur Benüt-
zung zur Verfügung. 765-10

Funde - Verluste

Augengläser am Donnerstag
verloren. Abzugeben gegen
gute Belohnung in der Horst-
Wessel-Straße 3-II, Tür 5.
733-13

Kleiderkarte auf den Namen
Gritschko Johanna, Richard-
Wagner-Straße 10, verloren. Der
ehrl. Finder wird gebeten,
gegen gute Belohnung die
Karte abzugeben. 676-13

Chrom - Herren - Armbanduhr
(Marke Thiel) und Chrom-Da-
menuhr, Armband, am Samstag
verloren nach 11 Uhr nachts.
Abzugeben gegen Belohnung
bei Herbert Pleischko, Mar-
burg, Tegethoffstraße Nr. 18.
760-13

Verschiedenes

Suche gut erhaltenes Herren-
fahrrad zu kaufen oder gegen
ein neues Dirmidkleid mit Blau-
se, Größe 3, neue Damenspan-
genschuhe Nr. 38 mit echter
Ledersohle sowie einen ge-
brauchten elektrischen Koch-
topf zu tauschen. Angebote un-
ter »Gute Bereifung« an die
Verw. des Blattes. 698-14

Tausche silberne Taschenuhr
gegen gutgehende Herren-
armbanduhr Cilli, Bismarck-
platz 5/III. —14

Wer koloriert mir die Vergrö-
ßerungen 18/24 fortlaufend
(Heimarbeit) Lichtbilderkunst-
handel Franz Leban, Marburg-
Drau VII, Friedhofgasse 29.
728-14

Tausche neues elektr. Bügel-
eisen mit Stecker gegen gut
erhaltenen Kasten od. Kredenz
mit Aufzahlung. Adr. Verw. 762-14

Tausche zwei neue Betten mit
Matratzen für ein guterhalte-
nes Damenfahrrad. Drauweiler,
Falkengasse 15. 761-14

Tausche eine 4 Meter lange
Fischstange, nicht zerlegbare,
gebe aber event. die Messing-
hülsen dazu, gegen eine leichte
Aschenrute. Unter »Saison« an
die Geschäftsstelle der »M. Z.«,
Cilli. 216-14

Schöpfer des preussischen Volksheeres

Zum 130. Todestag Scharnhorsts

Die Geschichte der Neuzeit weiß von keinem tieferen, haltloseren Sturz als dem Preußens im Jahre 1806 und kennt keine kraftvollere und strahlendere Wiedergeburt als die desselben Preußens im Jahre 1813. Dasselbe Preußen, das im Frühjahr 1813 zum großen Befreiungskampf aufstand, hatte nur noch Namen und äußere Hülle mit dem Staate gemeinsam, der am Tage von Jena und Auerstedt wie ein Kartenhaus in sich zusammengebrochen war.

1806: Unlustig, zaghaft, mit halbem Herzen und halbem Entschlusse und doch mit einem heute unfassbaren Dunkel wird ein Feldzug begonnen, in dem die Geschichte mit der ihr eigenen Brutalität erneut unter Beweis stellt, daß sie Lorbeeren aus vergangenen Tagen nur denjenigen als gültige Münze anrechnet, der sich aus eigener Einsatzbereitschaft und eigenen Verdiensten behaupten kann 20 Jahre nach dem Tode des Großen Königs ein Zusammenbruch, vor dessen Ausmaßen alle Erklärungen aus dem immer sich wiederholenden Rhythmus der Geschichte zu versagen scheinen.

Mehr als 40 Friedensjahre hatten das preussische Heer veralten lassen, und die aus diesem Altern entstehenden Schäden mußten um so verhängnisvoller werden, als mit den jungen Revolutionsheeren eine neue sittliche Kraft gegen die mit dem Prügelsstock disziplinierten alten Heere, eine neue klare und kraftvolle Kriegsführung gegen die verpöhlte Kunst des Manövrierens und Battallierens des versunkenen Jahrhunderts aufstand Bürger und Bauern Preußens, die einen bescheidenen Wohlstand in vier Friedensjahrzehnten dem kargen Lande abgerungen, standen, ihren eigenen Interessen zugekehrt, neben den zerfallenden Regimenten und ihren vergreisten Generalen in die Tiefe ihres Sturzes.

1813: Aus dem Feldlager vor Dresden läßt der Kaiser, der bislang in all den Jahren nur Verachtung für die Preußen gehabt hat, seinen Kriegsminister nach Paris schreiben: »Preußen aber hat große Anstrengungen gemacht, eine hochgradige Erregung begünstigt, den von seinem Monarchen gefaßten Entschluß. Seine Armeen sind zahlreich, seine Generale, Offiziere und Mannschaften sind voller Begeisterung...«

Widerwillig genug mag Napoleon dies Eingeständnis einer Wandlung gegeben haben, vor der der vom Waffenlärm hallende Kontinent mit Staunen und Verwunderung stand. In sieben Jahren der Unterdrückung war ein neues Preußen entstanden, gleich als habe es erst der eisernen Pflugschar von Blut und Not bedurft, um in der ungebrochenen Ackerkrume eine neue Saat aufbrechen zu lassen: das von der großen Idee nationaler Gemeinschaft und Ehre ergriffene preussische Volk. Die strahlende Gedankenwelt des Klassizismus, Schillers Rühl-Schwur, war nicht mehr Eigentum eines blassen Weltbürgertums, sondern zu einem leidenschaftlichen Katechismus geworden, der unter den flammenden Mahnungen der großen Geister der Zeit, der Fichte, Arndt, Schleiermacher, Steffens, Altes, Verbrachte niederriß und das ganze Volk in einer neuen Gemeinschaft des Glaubens und der Idee zusammenschloß. Der Mann, der diese neuen, gewaltig aufbrechenden Kräfte des unterdrückten Preußens zu einem neuen Heere schmiedete, das auf den Schlachtfeldern von Großgörschen und Bautzen, von Denewitz und Möckern die Schmach von Auerstedt und Jena tilgte, und das im Völkerkampf gegen den Korse die stärkste Waffe überhaupt wurde, war der General Scharnhorst.

Der hannoversche Bauernsohn brachte, als er 1801 als Oberst in preussische Dienste trat, nicht nur die Bewährung eines kriegserfahrenen Offiziers mit; in seinen umfangreichen Schriften wie in seinen Vorträgen als Lehrer der Kriegsschule in Hannover und dann in Berlin, zeichneten sich bereits die großen Gedankengänge ab, die er bei der Wieder-

aufstehung des preussischen Heeres verwirklichte, verwirklichte gegen tausend Widerstände und Kabbalen, gegen einen zaudernden König, unter den mißtrauischen Augen der französischen Besatzungen und in einem armen, durch den Krieg und seine Folgen bis in letzte ausgeplünderten Lande.

Der Wehrdienst soll keine Strafe oder ein Unterschlupf für gescheiterte Existenzen sein, sondern ein Ehrendienst des gesamten Volkes ohne Ausnahme der Geburt oder des Standes, das ist der Grundsatz, auf dem Scharnhorst sein großes Reformwerk aufbaut. Jedem Tüchtigen und Befähigten soll die Offizierslaufbahn offen stehen, nicht wie bisher nur dem Adel, und von der Ehrenverpflichtung des Waffendienstes kann es auch kein Loskaufen oder die Stellung eines Ersatzmannes mehr geben. So wird Scharnhorst in der Stunde der tiefsten Erniedrigung Preußens zum Schöpfer des Grundbaues des preussischen Heeres, auf dessen festen und immer gültigen Fundamenten wir heute noch stehen.

Nur 42 000 Mann darf Preußen nach den Abmachungen mit Napoleon unter den Fahnen halten. Überall im Lande stehen französische Truppen und Spitzel und verfolgen argwöhnisch jede Maßnahme des zusammengeschmolzenen Staates. Scharnhorst findet einen Ausweg. Er beschleunigt die Ausbildung, entläßt die Mannschaften vorzeitig, stellt andere dafür ein und bringt es so in den wenigen Jahren bis 1812 wieder auf 150 000 ausgebildete Soldaten, die bereit sind, wenn die Stunde kommt.

Entweder sind wir Kerle oder...

Er war einer der Kämpfer der Ostfront, eine jener Gestalten, an denen dieser Krieg so reich ist, jener vielen, die nach jeder leichteren Verwundung sofort wieder bei ihrer Fronteinheit auftauchen. Er war Zugführer in unserer Division, ein harter und unverzagter Soldat — der vielfordernde Führer seiner Männer — und dazu ihr bester Kamerad. Er lebte treu der Devise an seinem Kopfschloß, das er nun dreieinhalb Jahre in Ehren auf alle Schlachtfelder Europas getragen hatte.

Er hielt mit seinen Männern die äußerste Bunkerlinie besetzt. Auf einem Strohhäufchen in einem notdürftigen Bunker saß er, die Beine übereinandergeschlagen. Vor ihm lag